

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Křižkova 16 • Tel. 30705, 31400, 31401, 31402, 31403, 31404 • Postfach 57544

12. Jahrgang.

Samstag, 25. Juni 1932

Nr. 150.

Die große Zerreißung.

Berlin, 23. Juni. Im Sportpalast fand gestern abend eine außerordentlich stark besuchte Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP statt, bei der zum ersten Male wieder die SA- und die SS-Formationen in Uniformen und mit ihren Fahnen und Standarten aufmarschierten.

Dr. Goebbels wandte sich mit besonderer Schärfe gegen die Vorgänge in Süddeutschland, indem er erklärte, ein nationalsozialistisches Kabinett hätte nicht vierzehn Tage gebraucht, um

diese süddeutsche marxistisch-separatistische Kanaille

zu zerbrechen. Man hätte fünf Minuten Bedenkzeit gegeben und dann nur entweder ein glattes Ja oder ein glattes Nein entgegengenommen. Dann hätte man einfach zum Ausschuss zu stand gegriffen. Die fünf Paare müsse die Faust unter die Nase gesetzt werden.

Weiters erklärte Dr. Goebbels, die Führer der Nationalsozialisten erhielten täglich Dupende von Drohbrieffen. Sollte aber irgend einem von ihnen nur ein einziges Paar gekümmert werden, werde die nationalsozialistische Partei in Deutschland ein Strafgericht abhalten, wie es in der Geschichte noch nicht verzeichnet wurde. Dabei würden aber nicht die Verführer, abgeurteilt werden, sondern ihre Führer, die sich die Partei schon werde ausfindig machen können.

Aber da sind sie ja:

Berlin, 24. Juni. Im weiteren Verlauf der Sitzung des preussischen Landtages wurde der kommunalistische Antrag auf Wegsteuerung aller Einkommen über 12.000 Mark mit 141 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 45 Stimmen der Deutschnationalen und anderer Rechtsgruppen bei 34 Enthaltungen des Zentrums angenommen.

Die Nationalsozialisten beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Unternormale Saisonbelegung.

Aus dem Berichte der Nationalbank.

Prag, 24. Juni. Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt heute seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsberichte über den abgelaufenen Zeitabschnitt entnehmen wir folgendes:

Die Situation der Weltwirtschaftsdepression bleibt die gleiche wie im Vormonate. Im Inlande war die Saisonbelegung der Frühjahrsmonate bisher im allgemeinen schwächer als in den Vorjahren, der zwischenstaatliche Handelsverkehr wird im Rahmen der Exportpolitik der einzelnen Staaten durch Devisen- und handelspolitischen Maßnahmen gehemmt und engt sich ständig ein. Die Erparung der Arbeitsergebnisse der eben tagenden großen internationalen Konferenzen verursacht allgemeine Zurückhaltung.

In der Tschechoslowakei bleibt die Entwicklung auf dem erblich herabgedrückten Niveau der Vormonate. Der Geldmarkt kennzeichnet sich bei verhältnismäßig schwachen Industrieansprüchen durch einen bedeutenden landwirtschaftlichen Bedarf. Die ausgiebigen Niederschläge im verflochtenen Zeitabschnitt förderten die Vegetation, die infolge der Trockenheit im April und anfangs Mai stark bedroht war. Die Aussichten auf ein angenehmes Erntergebnis haben sich dadurch im Durchschnitt gebessert.

Die Arbeitslosigkeit befindet sich infolge der Entfaltung der Saisonarbeiten, insbesondere der Bauarbeiten im Sinken. In der Hauptstadt ist eine lebhafte Bau- und Renovierungsbewegung zu beobachten. Die für den inländischen Markt arbeitende Industrie wies stellenweise eine Belegung im Rahmen des unternormalen Saisonbedarfes auf. Die Exportverzögerung wird weiter durch die wachsenden Absatzschwierigkeiten eingengt. Der Außenhandel brachte wenn auch kein Umsatz sehr niedrig war im Mai wenigstens dahin eine Besserung, daß er mit einem wenn auch geringem Ueberschuss abschloß.

Gehalte in Raten.

Wien, 24. Juni. (AP.) Infolge der ungünstigen Kassenlage des Bundes hat ein gestern abgehaltener Ministerrat beschlossen, daß am 1. Juli nur 60 Prozent der Monatsbezüge der Bundesangestellten und Pensionisten ausbezahlt seien und daß die Restzahlung am 15. Juli zu erfolgen hat.

Bayern bleibt fest:

Scharfe Warnung an die Nazis vor Wiederholung der Demonstrationen.

München, 24. Juni. Die amtliche bayerische Pressestelle teilt mit: In München sind Gerüchte in Umlauf, daß Anhänger der NSDAP, am nächsten Sonntag wieder in Form eines öffentlichen Aufzuges demonstrieren wollen. Aus diesem Anlaß wird festgestellt, daß das Uniformverbot und das Aufzugsverbot zurecht bestehen und auch am nächsten Sonntag unverändert in Geltung sein werden. Die Polizei wird allen Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften mit Nachdruck entgegenreten. Dies gilt für Demonstrationsversuche nicht nur in München, sondern an allen Orten Bayerns.

Die friedliebende Bevölkerung könne versichert sein, daß die Polizei pflichtgemäß für die Beachtung der bestehenden Vorschriften sorgen

Heute Regierungserklärung im Landtag.

München, 24. Juni. Der bayerische Landtag ist auf morgen Samstag vormittags 9 Uhr zur Entgegennahme einer Erklärung der Staatsregierung einberufen worden.

Zu den Beratungen des bayerischen Ministerrates schreibt die parteioffizielle „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“, der Konflikt zwischen Bayern und der Reichsregierung, der von der Presse Dillers und Eugenbergs als bayerische Separation und bayerische Reichsfeindlichkeit hingestellt werde, herab im wesentlichen darin, daß die bayerische Staatsregierung mit bestem Willen sich nicht den politischen Auffassungen der Reichsregierung anschließen könne.

Man sei in Bayern, wo bis jetzt Ruhe und Ordnung herrsche, voll der ernstesten Besorgnis, daß die Politik der Reichsregierung mit Rücksicht auf eine bürgerkriegsähnliche Situation hintreibe.

Dazu komme für die bayerische Staatsregierung noch der Rechtsstandpunkt hinzu, der es grundsätzlich nicht erlaube, der Reichsregierung so tief in die Polizeihohheit eingreifende Maßnahmen zuzugestehen, die im Deutschen Reich verfassungsmäßig der Staatsgewalt der Länder zustehen.

Bei dieser tiefgehenden politischen und rechtlichen Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsregierung und bayerischer Staatsregierung werde niemand überrascht sein, wenn der bayerische Ministerrat zu einem durchaus ablehnenden Standpunkt gekommen ist.

Die Gerüchte, als ob die bayerische Regierung von sich aus den Ausnahmezustand prokla-

wird. Von der friedliebenden Bevölkerung müsse aber auch erwartet werden, daß sie sich nicht als Mittläufer oder müßige Zuschauer an Demonstrationsversuchen beteiligt.

Staatsrat Schäffer, der Vorsitzende der bayerischen Volkspartei, hielt in München eine Rede, in der er u. a. sagte:

Wir lassen uns von unserer Aufgabe und von unserem Wege nicht abdrängen. Es kann sein, daß der bayerische Staat an die jungen Söhne des Volkes appellieren muß, um die Straße nicht einer Partei überantworten zu lassen. Wenn der Ruf an uns geht, wollen wir uns alle zusammensetzen für den Staat, für das Recht und für die Freiheit.

mieren wolle, um so den Oberbefehl über die bayerische Reichswehr in die Hand zu bekommen, werden von kompetenter Stelle entschieden demüthigt.

Der Ausschluß der 41 Nazis bleibt aufrecht.

Der bayerische Landtag hat heute mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und der Kommunisten die Vertagung der Nationalsozialisten wegen der Ausschließung von 41 Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion auf die Dauer von 20 Sitzungstagen abgelehnt.

Keine Verhandlungen

mit uniformierten Nazi-Abgeordneten.

Stuttgart, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des württembergischen Landtages kam es abermals zu erregten Szenen, als die nationalsozialistischen Abgeordneten wieder in Uniform erschienen. Ein Zentrumsantrag auf Vertagung des Hauses wurde vom Landtagspräsidenten nicht zugelassen. Darauf verließen die Zentrumsabgeordneten und die Abgeordneten der Linken den Saal und machten den Landtag beschlußunfähig.

Ein Ausschluß, der sich mit der Frage der Parteiform im Landtag befaßt, sollte, kam zu keinem Resultat, da ein Teil der Mitglieder sich zu verhandeln weigerte, solange NSDAP-Abgeordnete in Uniform anwesend seien.

Direkte Aussprache in Genf.

Der Wille zur Verständigung vorhanden.

Lausanne, 24. Juni. Die heutigen Reparationsberatungen in Genf stehen im Zeichen der großen deutsch-französischen Klärung. Reichskanzler von Papen hat seine Abreise nach Berlin auf morgen verschoben, sobald er von dem französisch-englischen Einvernehmen erfährt, wonach der britische Premierminister MacDonald dem Vorsitzenden der französischen Regierung Herriot freihand für direkte Verhandlungen mit den Deutschen gegeben hat.

Die für heute geplanten Besprechungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation begannen um 10 Uhr, wo sich Reichskanzler von Papen zum französischen Ministerpräsidenten begab.

Herriot erklärte nach der Unterredung mit dem Reichskanzler dem Lausanner Berichterstatter der Davaas-Agentur, man müsse den Eindruck eines Willens nach Verständigung auf Grund gemeinsamer einsichtiger Erkenntnis der Lage feststellen.

Wolff meldet, daß diese Besprechung gutem Vernehmen nach einen günstigen Verlauf genommen habe, der auch weiterhin positive Arbeitsmöglichkeiten aufzeige. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde, worauf der Reichskanzler und der französische Ministerpräsident an der Sitzung der beiden Delegationen teilnahmen, die bis 12 Uhr dauerte. Bei ihrem Abschluß wurde folgendes „Communiqué“ ausgegeben:

„Die deutsche und die französische Delegation haben heute morgens eine erste Arbeitssitzung abgehalten. Graf Schwerin von Krosigk gab eine eingehende Darlegung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands.“

Bei Schluß der Vormittagsbesprechung gab Herriot Pressevertretern eine kurze Darstellung des Verlaufes, in der er betonte, daß es sich um eine gute Arbeitszusammenkunft gehandelt habe. Er sei zu rieden und er rechne auf den guten Willen, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Verhandlungen würden morgen unter Umständen auch in seiner Abwesenheit weitergehen. Zum Schluß charakterisierte er die Stimmung mit folgenden Worten: in deutscher Sprache: „Die Luft ist kühl, aber es dunkelt nicht.“

Nach Abschluß der Nachmittagsitzung der deutsch-französischen Konferenz wurde ein zweites Communiqué ausgegeben, in dem es heißt:

„Die deutsch-französischen Besprechungen sind heute Nachmittag fortgesetzt worden. An ein Exposé des französischen Finanzministers Germain-Martin schloß sich ein Gedankenaustausch mit dem gleichnamigen von beiden Seiten betonten Bestrebungen, alle Seiten des ausgeworfenen Problems gründlich zu prüfen.“

Die nächste Zusammenkunft wird Montag, den 27. Juni, halb 17 Uhr stattfinden.

Rote Kampffront gegen Wirtschaftsnot und Nationalismus

Sonntag sind auf dem großen Jubiläumsmeeeting der tschechischen Arbeiter-Turner Westböhmens die Turner und Turnerinnen unseres Ruffiger Bundes mit wehenden roten Sturmflaggen aufmarschiert. Auf dem Boden des roten Pilsens, einer der ältesten und stärksten Hochburgen der tschechischen Sozialdemokratie, manifestierte sich so in eindrucksvoller Weise die feste Kampfgemeinschaft des demokratischen Sozialismus in diesem Lande. Die rotleuchtenden Fahnen der deutschen Arbeiterturner brachten fünfzigtausend tschechischen Klassenkämpfer, die auf dem Stadion von Bory versammelt waren, die Botschaft brüderlicher Solidarität und enger Verbundenheit im gemeinsamen Befreiungskampfe.

In diesen bewegten Tagen, wo ringsum die Wellen des Nationalismus hochschlagen, wächst die Bedeutung solcher Symbolik. Nichts ist leichter als mit dem Strom zu schwimmen und gefühlbewegten Massen nach dem Munde zu reden. Die Nationalisten in Deutschland und Frankreich, im tschechischen wie im judendeutschen Lager haben sich die bequemste Aufgabe auf dem Felde politischer Betätigung ausewählt. Es ist keine Kunst, die Schuld an aller Not und allem Unglück der Gegenwart auf den Nachbarn zu wälzen und sich im Glanze der eigenen Unfehlbarkeit zu sonnen. Solch einseitiger, engstirniger Nationalismus ist populär, erfordert keine Denkarbeit, keine Ueberzeugungskraft, sondern als Treibstoff genügt ihm eine tüchtige Portion von Eigendünkel und von Vorurteilen. Er zieht auf ausgefahrenen Wegen dahin, aber er weist keinen Ausweg. Nationale Verständigungspolitik dagegen kämpft opfervoll mit tausend Widerständen, marschiert die steinige Straße der Vernunft, wadet durch das Sumpfgebiet der Lüge, durch die Rebellzonen der Dummheit, durch das Kreuzfeuer des Hasses, aber sie hat ein großes strahlendes Ziel: Die Organisierung des friedlichen Wettbewerbes der Völker im Ringen um ein freieres, schöneres Menschensein und um höhere Kultur.

Ueber Mangel an Kritikern brauchen sich die Parteien der nationalen Zusammenarbeit hierzulande nicht zu besorgen. Gerade in diesem Augenblicke ist die Verständigungspolitik am heftigsten umstritten, da sie geradezu eine Lebensnotwendigkeit für das Land und seine Völker geworden ist. Den tschechischen Chauvinisten sind die deutschen Minister ein Dorn im Auge, obwohl die Tatsache offen liegt, daß der internationale Kredit und die wirtschaftliche Behauptungskraft ihres Staates auf seiner breiten parlamentarischen Regierungsbasis aufgebaut ist, die ohne Mitwirkung deutscher Parteien undenkbar wäre. Die deutschen Kritiker himmeln wiederum täglich, daß die Existenz der Minderheitsparteien für den Staat nicht genügend honoriert wird, ja geradezu einer Selbstankündigung ohne Gegenleistung gleichkomme. Sie machen sich allerdings keine Gedanken darüber, ob der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise just der geeignete Moment wäre, das politische Guthaben der deutschen Regierungsteilnahme aufzuklären. Bedarf es wirklich nur des Abganges der deutschen Minister, um eine gesteigerte Fürsorge für die Randgebiete zu erwirken, die deutsche Industrie und Landwirtschaft treibhausartig aufblühen zu lassen und den Kampf um das gleiche Recht der Minderheiten im Sturmschritt zu gewinnen? Wir sind die Letzten, die etwa verkennen würden, daß das harte Minderheitschicksal der Sudetendeutschen auch ihre Kräfte steigert. Die Schikanierung der deutschen Staatsangehörigen, der Protektionismus bei Staatslieferungen und bei Arbeitsvergaben sind Erscheinungen, mit denen sich auch der internationalste Sozialdemokrat niemals abfinden kann. Die ent-

Bladohens im St. Brnny-Prozess.

Brünn, 24. Juni. Vor dem Obersten Gericht in Brünn wurde heute die Verhandlung über die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwaltes gegen das freisprechende Urteil im Prozesse gegen den Abgeordneten Georg St. Brnny und den Kaufmann Eichrovysh fortgesetzt. Nach Verlesung der Akten sprach Generalprokurator Dr. Prokop, der die Nichtigkeitsbeschwerde begründete und beantragte, der Oberste Gerichtshof möge der Nichtigkeitsbeschwerde stattgeben, das Urteil in allen bis auf zwei Punkte aufheben und einem anderen Kollegialgericht erster Instanz zu neuerlicher Entscheidung zuweisen. Nachmittags sprachen die Verteidiger der Angeklagten, Dr. Kasin und Dr. Jostko.

scheidende Frage, die heute vom Standpunkte der deutschen Politik zu stellen ist, lautet aber: Wie stünde es wirtschaftlich und sozial in diesem Lande, wenn es die Latvone der Wirtschaftsnote in der Verkrampfung des offenen Nationalitätenkampfes überfallen hätte? Würden in solcher Zeit vielleicht die Deutschen am meisten davon profitieren, wenn einander getrennte nationale Lager gegenüberstünden, wie vor 1926? Unstreitig würde auch der Staat selbst schwer zu Schaden kommen, wenn im Wirbel der Weltkrise die Kräfte seiner Selbstbehauptung durch nationale Kämpfe gelähmt wären. Darüber sich zu freuen, hätten aber die Deutschen so wenig Ursache, wie die Tschechen, denn noch nie zuvor, ist ihre wirtschaftliche Schicksalsverbundenheit mit diesem Staatswesen so plastisch hervorgetreten.

Für die Arbeiterklasse ist das Kampfbündnis der beiden sozialdemokratischen Parteien dieses Landes der stärkste innere und äußere Halt in schwerster Stunde. Es ist die Grundlage der proletarischen Aktion für die Krisenopfer, das einzige Bollwerk gegen den Ansturm der Reaktion. Keine Not und Bedrängnis darf ihren klaren Blick dafür trüben, daß auch das unzureichende Maß fürsorglicher Krisenabwehr nur ermöglicht wurde durch die vereinten Kraftanstrengungen der sozialdemokratischen Arbeiter beider Nationen. Ein neuer Krisenwinter wirft über sorgenschwere Sommermonate seine düsteren Schatten. Sozialdemokratischer Kräfteinsatz innerhalb — und wenn es sein muß, auch außerhalb der Regierung — ist die einzige politische Gegenwirkung gegen die Hungerslawine, die über das arbeitende Volk hinwegzuziehen droht. Wer die deutschen Arbeitslosen in diesem Staate vor dem Schlimmsten erretten und ihnen die Brücke zu neuen Lebensmöglichkeiten schlagen will, der muß der roten Kampffront der sozialdemokratischen Parteien zu gesteigerter Stohkraft helfen, um sie im ganzen Lande verbreitern, denn nur Zusammenarbeit schafft Brot, nur Ausbaugesamten können die Mächte nationallistischer und kapitalistischer Zerstückung besiegen, nur die eigene Kraft der Arbeiterklasse rettet ihre Gegenwart und Zukunft!

Geglückte Revolution in Siam.

Der König verhaftet. — Die Truppen auf Seite der Aufständischen.

Bangkok, 24. Juni. In der vergangenen Nacht hat hier ein Teil der Marine und der Armee unter der Führung von Offizieren einen Putsch unternommen, der bisher ohne Blutvergießen verlaufen ist. Der Telegraphen- und Telefonverkehr ist teilweise unterbrochen, dagegen sind Ruhe und Ordnung aufrechterhalten und die Ausländer sind völlig ungefährdet. Die Aufständischen wollen dem Vernehmen nach den Rücktritt des Kabinetts erzwingen, die Prinzen ausschalten und die absolute Regierungsgewalt des Königs beschränken. Die Prinzen Paribatra und Buaahatra wurden verhaftet. Der König und die Königin weilen zur Zeit in der Sommerresidenz Bahin.

Berlin, 24. Juni. Die „Bosische Zeitung“ veröffentlicht einen telephonischen Bericht der deutschen Fliegerin Margarete von Ehdorf aus Bangkok, wonach die königliche Familie gefangen genommen worden sei. Auf den Straßen jubele man den revoltierenden Soldaten und Matrosen zu, die sämtliche Straßen besetzt haben. Überall seien Tanks und Maschinengewehre aufgestellt. Die Führung der Revolution liege offensichtlich in den Händen der

Volkspartei, der sich Militärtruppen und Marine angeschlossen haben. Die Generalstabsoffiziere wurden mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung festgenommen, der Oberkommandierende der Armee, der Widerstand leistete, wurde erschossen. Die Revolution läme völlig überraschend. Bis zur Stunde sei noch nicht einmal der Name des Anführers bekannt.

„Konstitutionelle Monarchie“ als höchstes Ziel.

Bangkok, 24. Juni. (Reuter.) Die von der Armee und der Flotte gebildete Volkspartei hat sich heute früh einer Anzahl von ersten Prinzen - Ministern bemächtigt, und sie als Geiseln behalten. Wie mitgeteilt wird, wurde heute nachmittags die konstitutionelle Monarchie proklamiert. König Prasthob-Nipol, der auf seinem Sommerhof in Huahin weilte, dürfte in den nächsten Stunden nach Bangkok kommen. In der Hauptstadt wurde die Ruhe bereits mehr oder weniger wieder hergestellt und die Ordnung nirgends gestört.

Amerikas Trumpf.

Vor Abrüstung kein Schuldennachlaß.

New York, 24. Juni. (Reuter.) Die Washingtoner amtlichen Kreise erklären, aus dem Abrüstungsvorschlag Hoovers gehe notwendig und deutlich hervor, daß Amerika alle europäischen Vitten um Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden solange unbeachtet lassen werde, bis Europa abgerüstet habe. Sie erklären weiter, Amerika werde keine Luft- und Seestreitkräfte nicht herabsetzen, wenn Europa seine Landkräfte nicht erheblich vermindere. Das Schicksal des Hoovervorschlages hänge, wie man offen auspricht, in der Hauptsache von der Haltung Frankreichs und Japans ab.

Laut „Gerald Tribune“ lehnt das Weiße Haus den Gedanken einer französisch-deutschen Militärallianz mit der sich Reichsminister von Papen beschästigen soll, ab, wenn auch die Vereinigten Staaten einem französisch-deutschen Konsultationspakt günstig geneigt wären.

Genf, 24. Juni. Einer Information des „Matin“ zufolge haben bisher 28 Staaten, die

auf der Genfer Abrüstungskonferenz vertreten sind, Hoovers Vorschläge angenommen, die am Dienstag oder Mittwoch den Gegenstand von Verhandlungen der allgemeinen Abrüstungskommission bilden sollen.

Wie verlautet, ist der Hoover-Plan in den heutigen Vormittagsbesprechungen zwischen der amerikanischen, französischen und englischen Delegation nicht verhandelt worden. Die Amerikaner bestehen darauf, daß ihre Vorschläge gründlich geprüft werden.

Die Vertreter der englischen, amerikanischen und französischen Delegation haben sich heute nachmittags gemeinsam zu Herbedson begeben, um ihn über die Fortschritte ihrer Unterhaltungen zu unterrichten. Sie haben dabei im Hinblick auf gewisse Befürchtungen anderer Konferenzteilnehmer mit Nachdruck erklärt, daß ihre Besprechungen den einzigen Zweck hätten, die künftigen Verhandlungen des Hauptausschusses zu erleichtern und dadurch zu einem Erfolg der Konferenz beizutragen.

Frankreich zu einer „großzügigen Herabsetzung“ bereit.

Paris, 24. Juni. Hobos berichten, die englische wie die französische Delegation seien über die Notwendigkeit einer endgültigen Regelung einig, die keine weiteren Konferenzen erfordern würde. Während England die Streichung der deutschen Verpflichtungen vorschlägt, verlanget Frankreich die Festsetzung einer Pauschalsumme, die die Höhe der deutschen Verpflichtungen ein für allemal festlege. Andererseits erkenne Frankreich lokal an, daß es Deutschland unmöglich sei, vor Rückkehr zu einer normalen Lage irgendwelche Barzahlungen vorzunehmen. Frankreich verlange daher nur, daß

ihm die gleiche Monotonienbehandlung für seine eigenen Zahlungen zugestanden werde.

Die Engländer bestünden vor allem auf der Reparationsstreichung, damit die eventuellen deutschen Zahlungen der deutschen Wirtschaft nicht schaden. Um diese Gefahr zu begegnen, seien die französischen Unterhändler bereit, Deutschland eine sehr großzügige Herabsetzung seiner Verpflichtungen zuzugestehen, eine Herabsetzung, die vollkommen mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands im Einklang stehen würde.

Ein belgischer Plan.

Lausanne, 24. Juni. In einem Kommuniqué der belgischen Delegation heißt es, die belgische Delegation habe einen Plan ausgearbeitet

für den wirtschaftlichen und finanziellen Aufbau Europas. Die vorgesehene Lösung würde sich hauptsächlich auf die Reorganisation gewisser öffentlicher Unternehmungen in Deutschland beziehen, ferner auf eine internationale Kreditorganisation, schließlich auf eine Reform des Zollsystems.

Die gut Informierten.

Die Leser der „Bohemia“ müssen auf Grund der zur Schau getragenen Ueberlegenheit, mit der dieses Blatt seine Meinungen von sich zu geben pflegt, unbedingt der Ueberzeugung sein, daß man in der Redaktion der „Bohemia“ alles weiß und alles besser versteht. Darum ist es gut, wenn von Zeit zu Zeit gezeigt wird, was man alles in den Kreisen der „Bohemia“ nicht weiß.

Da wird z. B. in einem Leitartikel über die Mitteilungen des Finanzministers im Siebenenerauschuß der Koalition folgendes erzählt:

„Wichtig ist, daß in eine ganz unklare Stelle des Gesetzes über die Zuschläge zur Einkommensteuer Klarheit gebracht wird. Er (der Finanzminister) sagt nämlich, daß die fixen Einkommen bis 25.000 K nicht nur von der Rückzahlung, sondern von dem Zuschlag überhaupt frei bleiben werden. Das ist eine Eröffnung, die zweifellos von den kleinen Beamten und Angestellten und von den Arbeitern mit Erleichterung aufgenommen werden wird.“

Werkwürdige Eröffnung! Wir haben schon vor einer Woche festgestellt, daß die Arbeiter und Angestellten bis 25.556 K Jahreseinkommen vom Zuschlag nicht betroffen werden, weil nämlich aus dem Gesetz ganz klar hervorgeht, daß der Zuschlag nur von der direkt vorge-schriebenen, aber nicht von der durch Abzug entrichteten Steuer bemessen wird. Wenn der „Bohemia“ diese klare Sache „ganz unklar“ ist, so kann sie ihre Informationen höchstens aus der kommunistischen Presse bezogen haben, die sich bis heute nicht dazu aufgerafft hat, die Wahrheit über die Einkommensteuerrückzahlung zu bekennen.

Am selben Tage lesen wir just in der volkswirtschaftlichen Rubrik der „Bohemia“, wo sie also scheinbar nicht scherzt, eine Notiz über die Defesteuer:

„Im Gesetzentwurf ist eine Bestimmung enthalten, die den Ministerien die Möglichkeit gibt, den Defepris festzusetzen. Das ist, wie Abgeordneter Bacher im Gewerbausschuß hervorgehoben hat, ein Präzedenzfall, der alle angeht, die heute noch selbständig arbeiten und erzeugen. Man muß die Frage stellen, ob wir in einem demokratischen oder einem sozialistischen Staate leben und ob solche Gesetzesbestimmungen mit der Verfassung im Einklang stehen.“

Wenn es der Herr Abg. Bacher hervorhob, dann muß es, mein Herr pressefürchtige Bohemialeser, unbedingt wahr sein. Dann wird es wohl auch nicht stimmen, daß erst vor ganz kurzer Zeit ein Gesetz über die Spiritusabwert-schätzung beschlossen wurde, das dem Finanzminister das Recht gibt, die Spirituspreise festzusetzen? Dann stimmt es wohl auch nicht, daß schon im Biersteuergesetz vom Dezember 1930 Preisoberhöhen ausdrücklich untersagt worden sind? Oder ist ein Präzedenzfall ein solcher, der schon etliche Vorgänger hat? Gewiß! Von diesen Preiseln und von der Reuzier, welcher Verfassungsbestimmung die gesetzliche Bindung von Preisen widersprechen mag, wollen wir doch untererleidet die Willkür des Herrn Abgeordneten Bacher prompt befriedigen, indem wir feststellen, daß wir nicht in einem sozialistischen Staate leben.

Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Ich trage mich auf unbegreifliche Weise an ihm vorbei, gewinne das Treppengeländer und rutsche daran herunter, wie wir es oft als Kinder taten. Mit einmal gerreicht hinter mir die gespenstische Stille. Schritte, aller Beherrschung beraubt, rennen den Turm zurück. Ich schnelle mich auf die Treppe, kann plötzlich laufen, laufen. Durch das Grotten des verlassen Hauses geht ein unglücklicher Laut. Laut eines gemarterten Tieres? Laut eines marternden Menschen? Ich weiß es nicht. Die Hunde, die armen, ungeliebten Hunde! Licht der Straße stürzt mir entgegen, Menschen umbrauen mich, Wagen, Verleht!

Ich bin gerettet, gerettet. — — — Wenige Tage danach verlaße ich fluchtartig die Stadt.

Noch wochenlang: hoffnungsloser Pilger-schaft durch die Berliner Filmverleihe werde ich mich, resigniert jedem halbwegs glaubhaften Rate folgend, nach Sachsen.

Aber auch dort hat man nicht auf mich gewartet. Das von Licht ausgestellte Zeugnis ist nichtslogend. Meine Tätigkeit bei Mutawisk muß ich ganz verschweigen. Wie soll ich meinen Austritt mitten in der Verleischaison noch zwei-monatiger Tätigkeit begründen? Es macht immer einen schlechten Eindruck, wenn man sich über seinen Arbeitgeber beklagt.

Der sächsische Verleischbezirk ist mir fremd. Meine Erfahrungen in Ostpreußen gelten hier nicht viel. So muß ich mich entschließen, auf die Vorteile meiner Praxis in der Filmbranche zu verzichten und mir irgendeine beliebige andere Pürostellung suchen. Das ist gleichbedeutend mit: noch einmal von vorn anfangen. Ich haufere mit dem Zeugnis von Dudenmeyer.

Das Arbeitsamt weist mir vielerlei Stellen an. Ich steige unzählige Treppen hinauf und hinab, bete vor fremden Gesichtern mein Sprüchlein herunter, gehe zum dreifigsten Male, daß ich siebenundzwanzig Jahre alt bin und weiß, dies entscheidet. Man braucht junge billige Arbeitskräfte. Es hilft mir nichts, daß ich mich bereit erkläre, unfer Tarif zu arbeiten. Das habe schon manche gesagt und sich nachher anders besonnen.

Ich bestie noch fünfzig Mark. Davon sind am Ersten vierzig Mark Miete zu zahlen. Dann muß ich stempeln gehen. Ich bleibe stehen und wische mir das feuchte Haar aus der Stirn. Es gibt ein Stadium der Verzweiflung, das nichts weiter mehr ist als Schwäche, flebrige, niedrige Schwäche des Körpers.

Der heutige Weg unterscheidet sich durch nichts von den vielen vergeblichen, die ich in den letzten zwei Monaten gegangen bin.

Die Häuser werden hier draußen bescheidener und rüden weiter auseinander. Ein Häuerblock, schwarzberuht, steht hart an der Landstraße. Hinter ihm rücken ein paar Essen.

In einem Ueberrest von Gärtchen steht ein altes Landhaus. Hof dahinter und neuerbaute Fabrikgebäude. Ich lese ein Schild am Eisengitter: Wagner Mühle & Profabrik G. m. b. H.

Das Hofstor steht offen. Ein alter Mann schaufelt Kohlen in ein Kellerloch. Ein Antsicher läßt Brote in einen offenstehenden Wagen. Das Pferd davor frißt gemächlich aus der Krippe. Hinter den mächtigen Jenschtern schwingen Schatten freibender Räder. Das Säulen von Maschinen dringt heraus.

Ein Pfeil auf weißem sichtbar Emaill-schild weist nach der ungetrübten Treppe im Winkel des Hofes. Ich nehme alle Kraft zusammen, um nicht zu verlagen. Aber ich muß freundlich sein und frisch wirken. Ehe ich anklopfe, stülpe ich mir die vorkristallmähige Miene übers Gesicht.

Ich stehe in einem langgestreckten, nicht eben besten, nicht eben freundlichem Büro. Ein Mädchen blickt kritisch von ihrer Arbeit auf. Der Buchhalter auf dem Dreifüßel läßt einen gleichgültigen Blick über mich hingehen und wendet sich wieder seiner Arbeit zu. Im Hintergrund des Raumes erhebt sich ein behäbiger alter Herr und kommt gemächlich auf mich zu.

Er fragt mit etwas fetter, überlegener und nachsichtiger Stimme nach meinem Begehrt. Ich halte ihn für den Chef und finde ihn würdig. Aber er weist nach der Tür zum Nebenzimmer. Ich trete in einen engen, mit allerlei Bürokramp angefüllten zweiten Raum und stehe vor Heinz Wagner.

Die Tapeten sind düsterer als vorn und ein Fenster ist überdunkelt von den Zweigen der Lanne, die ich vorm Hause gesehen. Dennoch wirkt dieser Raum hell.

Gibt es das wirklich, daß Licht ausstrahlen kann aus dem Angesicht eines Menschen? Ich fange, in verschütteten Tiefen jählings berührt, das Lächeln eines gütigen Gesichtes ein.

Eine Stimme, vom selben warmen Ton wie die braunen Augen, die mich Aug, ohne Härte prüfen, hüllt mich in eine Wolke von Zutrauen und Dankbarkeit. Ich fühle mich über Uralt und Gestrüpp meines Irreweges plötzlich auf eine freie, linnige Straße geführt. Wie das Labiol einer Quelle sind die Worte, die frisch und hell über mich hinwegfließen.

So wund bin ich geschlagen, so elendig verbeht und in meinen Erwartungen entartet, daß allein der Klang unerschütterter Herzlichkeit mich bis zur Fassungslosigkeit erschütter.

Ich muß alle Geistesgegenwart zusammen-rufen, um Rede und Antwort zu stehen. Schon ist eine kleine lächelnde Pause der Verwunderung entstanden.

Was kann er auch ahnen, der mitten im Zirkone eines heiteren Lebens mit kräftigem Ruderichlog treibende Heinz Wagner von den

Klippen, an denen ich mich wundgestoßen? Was weiß er, der strahlend Reine vom seichten Zumpfelände der trägen Ufer?

Ein Bleistift rundet sich mir zwischen Daumen und Zeigefinger. Heinz Wagner diktiert, im Zimmer auf und ab schreitend, mit seiner munteren Stimme ein Probekolktat.

Ich weiß nichts von dem, was ich schreibe. Meine Hand erledigt das ganz von selbst. Jemandem im Kopf zermalmte eine selbsttätige Maschine den Sinn dessen, was die Hand, antemengleich, aufschlägt. Ich bin verwirrt und erschüttert. Ein Wunder ist zu mir gekommen: ich erlebe die Nähe eines wahrhaft guten und edlen Menschen.

Ob der ausgeschriebene Posten entwicklungs-fähig wäre, frage ich halb unbewußt und die Antwort fällt mitten in mein Herz.

„Rein“, sagt Heinz Wagner und seine Auf-richtigkeit dünkt mich unerschlich. „Ich möchte Ihnen keine Verprechungen machen, die sich nicht erfüllen lassen. Meine Sekretärin ist zwei Jahre bei mir. Ich bin mit ihr zufrieden. Auch die andern Posten sind in festen Händen. Ich möchte niemanden kränken. Was wir brauchen, ist eine Schreibkraft für unsere Frachtbrieve.“

Er möchte niemanden kränken. Ich höre das wie eine Volkschaft.

Das Wort „Schreibkraft“ verliert darüber alle Bedeutung. Ich habe so sehr gelitten, Bitterkeiten haben mich zernagt. Böles hat mich ungeteilt gemacht. Die Wehrlosigkeit eines freien Hofses, der ausgebeht, solange er allein ist und Beleidigungen schließt, um des Brotes willen, er, nicht die Abhängigkeit meiner Stellung, erniedrigt mich. Ich lehne mich mit dem ganzen Rest meiner früheren Sanfterkeit zurück nach Achtung und Vertrauen. Nicht einen Tag länger werde ich bleiben dürfen. Heinz Wagner, als bis es Ihnen gelang, mich zu entgiften und die mir aufgezwungene Ueberzeugung auszuröten, daß der Arbeitgeber immer auch ein Feind sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Wohnungsprovisorium verabschiedet.

Der Landbändler Stöhr koalitions-müde.

Prag, 24. Juni. Der Senat hat heute nach einem Referat des tschechischen Genossen Jug. Winter und nach längerer Debatte das Wohnungsprovisorium verabschiedet. Die nächste Sitzung dürfte erst am 8. Juli, also erst nach dem Solakkongress stattfinden und hauptsächlich der Zuweisung der Finanzvorlagen dienen, die bis dahin vom Abgeordnetenhaus verabschiedet sein sollen.

Aus der heutigen Debatte sind vor allem gewisse Drohungen des Landbändlers Stöhr zu verzeichnen, daß seine Partei aus der Nichtverabschiedung der Landwirtschaftskredite Konsequenzen ziehen wolle:

Die Frage der Landwirtschaftskredite und des Zinszuschusses für landwirtschaftliche Hypothekendarlehen sei zumindest so wichtig wie die des Arbeitslosenfonds und anderer Regierungsvorlagen. Der Art der Geschäftsführung der Regierung, die nur sogenannte Staatsnotwendigkeiten vor den Parlamentsferien erledigen wolle, könne seine Partei die Zustimmung nicht geben. Sollte die Regierung nicht in der Lage sein, für die Existenzsicherung der Landwirtschaft vorzulegen, dann habe das deutsche Landvolk an dieser Regierung und dieser Koalition kein Interesse mehr. Die Landbändler würden sich schon in den allerersten Tagen (in einer Sitzung der Reichsparteileitung) mit dieser Frage ganz ernstlich zu befassen haben. Vor allem müsse die Frage der Sicherung der Ernte gelöst werden; das geplante Getreideernteversicherungs-gesetz sei nur ein Ausweg.

Von den sonstigen Rednern verhöhnte Hilgenreiter das Provisorium als ein „Arbeitszeugnis“ der Koalition, obwohl doch jederzeit seine eigene Partei drei Jahre hindurch in der Wohnungsfrage auch keinen anderen Ausweg gefunden hat. Eichhorn (Gewerdep.) verwirft ebenfalls die Vorlage und wendet sich gegen die „Unterbindung der freien Wirtschaft“. Dagegen erklärt der deutsche Nationalsozialist Köhler nach einer Beurteilung des Provisoriums schließlich doch, daß seine Partei für die Vorlage stimmen werde. U. a. fordert er den Schutz der „Alt-Hausbesitzer“, denen der Staat schon längst billige Kredite für die notwendigen Investitionen hätte geben sollen.

Der Hausherrenvertreter Dr. Havelka tritt u. a. den Genossen Dr. Czech an: Bis zum Jahre 1929 sei der Mieterschutz tatsächlich, wenn auch viel zu langsam, abgebaut worden.

Aber seit der Zeit, da an die Spitze des Fürsorgeministeriums der jetzige Minister trat, sei der Abbau des Mieterschutzes tatsächlich eingestellt worden. Dafür habe man den Hausherren einen Schlag versetzt, von dem sie sich nicht so bald erholen werden, denn durch die berückichtigte Regierungsverordnung über den Begriff „Erfahrungswohnung“ seien tatsächlich alle Kündigungsgünde ausgeschaltet worden, bei denen eine Erfahrungswohnung gefordert wird.

Im Namen der Hausherren protestiert er gegen die Verlängerung des Mieterschutzes und fordert seine Aufhebung.

Der zweite Sprecher der Agrarier, Selmet war etwas gemäßigter und lehnte sich für eine Art Kompromiß ein, das auch die Interessen der sozialistischen Parteien nicht schädige.

Die Lohnverhandlungen in der tschechischen oltböhmisches Textilindustrie gescheitert.

35.000 Textilarbeiter betroffen, die Unternehmer drohen mit einer Lohnherabsetzung von 12 Prozent pro 1. Juli.

Bereits zwei Monate verhandeln, wie wir dem „Právo Lidu“ entnehmen, die Vertreter des Brünnener Textilarbeiterverbandes mit den Unternehmern wegen Erneuerung des Kollektivvertrages. Die Unternehmerorganisation hat eine Herabsetzung der sogenannten Teuerungszulage von 20 Prozent und eine Erniedrigung der Stundenlöhne um 10 Prozent verlangt. Alle Bemühungen der Gewerkschaften, die Unternehmer zum Einlenken zu bewegen, sind gescheitert und die Fabrikanter drohen nun, am 1. Juli eine Lohnherabsetzung von 12 Prozent zu diktiert. Deswegen sprachen die Vertreter des genannten Verbandes, Abgeordneter Pollach und Sekretär Slama, beim Minister für soziale Fürsorge Genossen Dr. Czech vor und erwiderten ihm, daß neue Verhandlungen mit den Unternehmern einberufen werden. Der Minister für soziale Fürsorge versprach, alles zu tun, damit es so bald als möglich zu neuen Verhandlungen kommt.

Sparvorschriften weiter verlängert.

Prag, 24. Juni. Im heutigen Ministerrat wurden nach dem Antrag des Finanzministers die Vorschriften durch die in allen Zweigen der Staatsverwaltung aus Erparungsgründen die Dispositionen mit dem Budgetkrediten im heurigen Staatsbudget beschränkt werden, mit einigen Änderungen für die nächsten Monate verlängert. Ferner wurden dringende Fragen wirtschaftlicher und finanzieller Art betretend und laufende Angelegenheiten der Tagesordnung genehmigt.

Sozialdemokraten und Nationalsozialisten in der Gemeindeverwaltung.

Wo die Nazis regieren: Verfall. - Wo die Sozialdemokraten bestimmen: Aufbau.

Die Nationalsozialisten beherrschen die Fulneker Gemeindeverwaltung schon seit dem Umsturz. Die wenig sie versuchten, in ihrer Hochburg sozial zu wirken, das wiesen wir vor kurzem an der Hand von Bildern nach, die ein baufälliges Spital, ein verlottertes Armenhaus und verfallende Gemeindegewerkschaften zeigten. Dieser bildmäßige Nachweis ihres Verfallens hat die Nazis sehr gekränkt: Im „Tag“ versucht einer der ihren, „der der Fulneker Gemeindevertretung führend angehört“, eine Ehrenrettung.

Die neue Gemeindevertretung habe nach dem Umsturz kein einziges Gebäude von Wert und

es ist nämlich das Armenhaus der Gemeinde Fulnek!

Steht aber in dem Stiftungsbrief, daß die Gemeinde verpflichtet ist, das Dach des Hauses zu reparieren und das Haus selbst verfallen zu lassen, in dem arme Volksgenossen wohnen?

Der Schreiber kann nicht ableugnen, daß die Gemeinde Fulnek ihr Armenhaus baufällig werden läßt. Die Ausrede auf einen Stiftungsbrief ist eben nichts anderes als eine Ausrede.

Daß für das jetzige Fulneker Spital, das wir im Bilde gezeigt haben, kein Öffentlichkeitsrecht zu erlangen ist, wundert uns



Das Jägerndorfer Gemeindegewerkschaftsgebäude Kerschgrund, in dem Arbeiter wohnen. Solcher Gebäude gibt es in Jägerndorf viele!

nicht eine einzige soziale Einrichtung übernommen. Die Sozialdemokraten seien zu „feig“ gewesen, die Führung der Gemeindeverwaltung zu übernehmen, und heute überlasse man sie ihnen nicht mehr.

Der „Tag“ gesteht also die ausschließliche Verantwortung der Nationalsozialisten ein. Darüber, daß es unsere Partei für richtig hielt, angesichts der Fulneker Parteiverhältnisse die Führung der Gemeindeverwaltung nicht zu übernehmen, setzen wir uns mit den Nazis selbstverständlich nicht auseinander.)

Aber die Behauptung, daß man von der alten Gemeindevertretung keine Gebäude und keine sozialen Einrichtungen übernommen habe, entschuldigt die Nazis nicht, denn in vielen anderen Gemeinden, in denen von der alten Vertretung noch weniger übernommen wurde als in Fulnek, haben die Sozialdemokraten das Vielfache dessen geleistet, was die Nazis angesichts unserer Feststellungen noch immer — wie seit vielen Jahren — zu leisten versprechen.

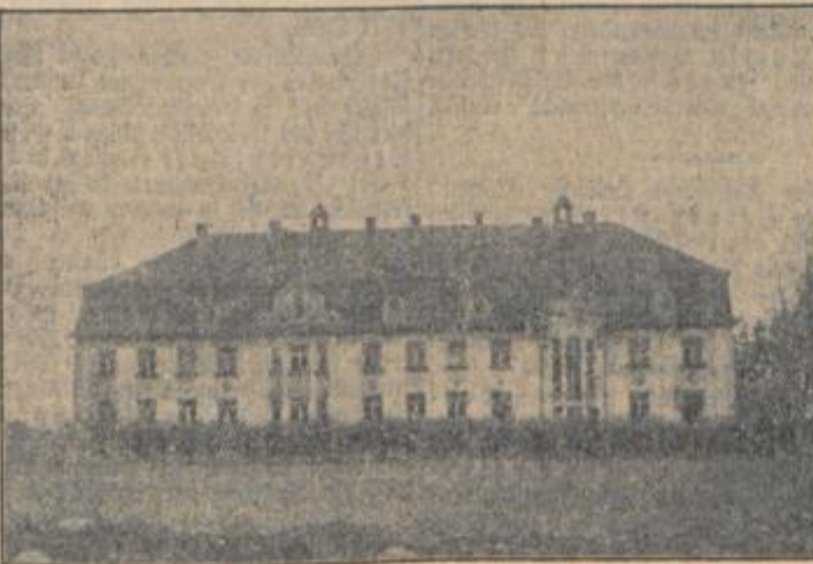
Wir hätten, schreibt der „Tag“, Bilder von Häusern gebracht, die gar nicht der Gemeinde gehören. Er schreibt: „Die Repper-Häuser sind

nicht; in diesem Spital kann kaum ein Kranker gefunden werden. Die Behauptung, man habe die Bewilligung zu einem Neubau nicht erhalten, ist so lächerlich, daß sie sogar die Leser des „Tag“ nicht glauben werden, die doch schon an manchem gewöhnt sind.

Aber der „führende“ Fulneker Gemeindegewerkschaftler und sein „Tag“ leisten sich noch lächerliche Ausreden und Verdummungsversuche:

Wir haben aber schon längst von der Behörde die Bewilligung zum Abbruch und zum Abverkauf der alten Häuser, wenn der Erlös zu einem Neubau verwendet wird. Wir haben seit zwei Jahren sowohl für die Jugend als auch für das Alter die Errichtung eigener Heime in Aussicht für beide Sozialanstalten ein eigenes Kuratorium und ebenso haben wir für beide Anstalten bereits eine finanzielle Rücklage geschaffen.“

Warum also werden die Häuser, deren Abbruch und Verkauf bewilligt wurde unter der Voraussetzung, daß der Erlös für Neubauten verwendet wird, nicht abgebrochen und verkauft? Doch nur deshalb, weil diese wackeren Volksgenossen des Dritten Reichs den Neubau nicht ausführen wollen! — Es ist recht nett, daß die Nazis die Errichtung eines Jugend- und eines



Das Jägerndorfer Armenhaus, bestehend aus großem Herrschaftsgebäude samt Nebenräumen, Scheuern, Magazinen, über ein Hektar Obst- und Gemüsegarten, 15 Hektar Ackerland, eine große Fabrik samt Einrichtung.

Altersheim „in Aussicht“ haben und daß sie sogar bereits Rücklagen bildeten: die Sozialdemokraten hatten in den von ihnen verwalteten Gemeinden solche Einrichtungen schon fertig, als die Nazis unter dem Druck der Sozialdemokratie erst anfangen, Rücklagen zu machen.

Es bleibt dabei: die Nazis sind sozial im Reden und reaktionär im Tun!

Freilich, das andere Haus hat „einem bestimmten Zweck laut Stiftungsbrief“ zu dienen:

„Das andere Haus gehört einer uralten Stiftung, der sogenannten Magdalenen-Stiftung, und hat einem bestimmten Zweck laut Stiftungsbrief zu dienen. Das Spital ist ein Krankenhaus, u. zw. deshalb, weil in der Vorkriegszeit die Errichtung eines Gemeindepitals veräußert wurde und heute trotz unserer vielen Bemühungen eine Öffentlichkeitsklärung nicht zu erlangen und die Bewilligung zu einem Neubau nicht zu erhalten ist.“

Die sozialdemokratische Arbeit

in den Gemeinden beschränkt sich nicht auf unverbindliche Redensarten. Sozialdemokraten bauen auf, wo sie den entscheidenden Einfluß haben: unter ungünstigeren Verhältnissen, als sie für die Nazis in Fulnek herrschen. Man vergesse die Bilder, die wir aus Fulnek brachten mit jenen, die wir heute aus Jägerndorf bringen, wo die Sozialdemokraten entscheidenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung hatten! Dann wird man wissen, woran man ist.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Wien — Oesterreich. (Arbeiter-Sportartikel Oesterreichs.)

Dieser Zusammenfassung aller proletarischen Sportorganisationen in Oesterreich gehören gegenwärtig folgende Verbände an: Naturfreunde: 30.725 Mitglieder, Arbeiterturner: 40.708, Arbeiterjugend: 28.212, Arbeiterfußballer: 2.998, Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer: 18.841, Lehrlingsaktion: 15.500, Jäger und Schützen: 7000, Arbeiterschwimmverein: 5711, Arbeiter-Kraftsportler: 3035, Arbeiter-Schachspieler: 1867, Arbeiterfischer: 1422, Arbeiterjenniverband: 1059, Arbeiterhandballverband: 898, Arbeiterliedert.: 66. Insgesamt erschienen derzeit acht Verbandszeitungen in einer Auflage von 312.000 Exemplaren.

Schule für jugendliche Funktionäre.

Diese Schule beginnt am Montag, den 1. August in Reu-Ostlich bei Leoben. Die Schüler müssen Sonntag, den 31. Juli, 6 Uhr abends in der Jugendherberge in Ostlich eingetroffen sein. Meldungen für die Teilnahme sind bis 15. Juli an den ATUS in Aufsitz zu richten. Auf Grund der Anmeldung wird jedem Teilnehmer ein Fragebogen zugelandet. Die Schule dauert eine Woche.

Tischtennis.

Die letzte Technikerkonferenz hat beschlossen, das Tischtennis offiziell einzuführen und es dem Turnspielausschuß zur Betreuung zuzuwenden. Interessenten wenden sich an die zuständige Bezirksleitung oder direkt an den ATUS.

Ein zweites Rothau? Einstellung der Zuckerraffinerie in Restomig.

Das furchtbare Schicksal, welches die Gemeinde Rothau und die Arbeiterschaft dieser Stadt und des ganzen Gebietes getroffen hat, droht auch der Gemeinde und der Bevölkerung von Restomig bei Aufsitz. Dort soll nämlich die über 40 Jahre bestehende Zuckerraffinerie, ein in der ganzen Welt bekanntes Unternehmen, eingestellt werden. Von der Stilllegung der Fabrik würden nicht weniger als 1500 Personen (Erwerbslose samt Familienmitgliedern) betroffen werden, das sind beinahe 50 Prozent der Gemeindebevölkerung. Durch die Stilllegung würden 500 Arbeiter und Angestellte direkt entlassen werden und wenn auch die Leitung der Restomiger Zuckerraffinerie eine gewisse Summe für die Abfertigung der erwerbslos gewordenen Personen zur Verfügung gestellt hat, so kommt diese Hilfe nur für eine kurze Dauer in Betracht. Nach dieser Zeit werden die erwerbslosen Personen an die Gemeinde herantreten und die Gemeinde wird gezwungen sein, sie durch Gewährung laufender Unterstützungen vor dem Verhungern zu bewahren. Das wird aber um so schwerer sein, als infolge der Stilllegung die Einnahmen der Gemeinde beträchtlich sinken werden. Die Gemeinde hat zur Förderung des Betriebes der Zuckerraffinerie Investitionen im Betrage von nicht weniger als 5 Millionen durchgeführt. Der jährliche Annuitätendienst für diese Summe beträgt 400.000 K. Während bisher diese Summe durch Umlagen aufgebracht werden konnte, wird dies nunmehr unmöglich sein und die Gemeinde geht direkt dem Ruin entgegen. Die Gemeinde hat sich deshalb an die Zuckerraffinerie gewendet, diese möge ihr in ihrer finanziellen Notlage helfen.

Was soll aber aus den Tausenden von Arbeitern im deutschen Gebiet dieses Landes werden, wenn ein Betrieb nach dem andern seine Tore schließt?

Die Einkommensteuervorlage und die Deutsche Universität. Uns wird mitgeteilt: „Das Professorenkollegium der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Deutschen Universität in Prag hat sich mit der gerade jetzt äußerst aktuellen Frage der Rückwirkung der Gesetze beschäftigt. Sie ist einmütig der Ansicht, daß der schon im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch anerkannte und beispielweise in der amerikanischen Verfassungsgebung ausgesprochene Grundsatz der Nichtrückwirkung der Gesetze einen der Grundpfeiler des Vertrauens der Allgemeinheit in die Rechtsordnung bildet, daß daher eine Gesetzgebung, die diesen Grundsatz immer mehr und gerade in solchen Gesetzen verletzt, die sehr empfindliche Interessen der Gesamtheit berühren, eine schwere Verantwortung auf sich lädt und das Ansehen dieser Gesetzgebung im In- und Auslande gefährdet.“ — Der Eifer, den die Herren Universitätsprofessoren entwickeln — es kommt außerordentlich selten vor, daß die Universität zu einem aktuellen politischen Problem Stellung nimmt — muß die Vermutung nahelegen, daß die Verlautbarung mehr dem Umstände zu verdanken ist, daß die Herren nicht gerne die höhere Stener zahlen.

Im landwirtschaftlichen Ausschuss des Abgeordnetenhauses, über dessen Sitzung wir bereits gestern kurz berichteten, urteilte am Donnerstag Genosse Schwelichart das Kleinpächtergesetz und die Reform der Landeskulturräte. Wenn die staatliche Versicherung gegen Elementarschäden notwendig sei, wie der Minister behauptete, dann erst recht die Arbeitslosenversicherung. Falls Hoovers Abrüstungsplan durchgehen sollte, so wären Mittel vorhanden, die für die Arbeiterschaft und die Landwirte zweckmäßig verwendet werden könnten. — Die vorgeschlagene Resolution, die in nicht weniger als zwölf Punkten Hilfsmassnahmen für die Unwetterschädigten von der Regierung fordert, wurde angenommen. Die Elementarschäden werden dadurch allerdings nicht behoben werden.

Tagesneuigkeiten

In der Tschetjowkaei nichts Neues!

Lodessturz eines Militärfliegers „bei Ausführung von Luftakrobatik“.

Prag, 24. Juni. (Tsch. P. B.) Heute um 14.17 Uhr habarierete das Flugzeug S-20-8; bei Ausführung von Luftakrobatik stürzte das Flugzeug nach schraubenförmig zu Boden. Zugsführer Pohl von der 43. Abteilung des Flieger-Regiments Nr. 6, der das Flugzeug steuerte, fand den Tod. Das Unglück ereignete sich bei Kloubčín.

Krisen-Saison in Marienbad.

Arbeitslosigkeit durch abnormal schlechte Kurfrequenz.

Die Wirtschaftskrise, welche die Marienbader Fremdenindustrie so lange verschonte, ist nun mit doppelter Wucht hereingebrochen. Die Zahl der Besucher ist unter die Hälfte der Normalzahl der letzten Jahre gefallen, wobei zu bemerken ist, daß schon die Jahre 1930 und 1931 ein starkes Abdröckeln des Hochstandes von 1929 brachten. Die innerlichst morsch, wie schlecht fundiert gerade der ammannsthe Teil der Marienbader Fremdenindustrie, die Großhotellerie, ist, tritt nun in Erscheinung. Gerade die Großbetriebe sind es, die zuerst der Krise zum Opfer zu fallen drohen. Uns als Vertreter der Arbeiterschaft, so schreibt die „Tatung“, interessiert dies deshalb, weil beim Zusammenbruch eines Betriebes nicht der Besucher am schlimmsten dran ist, der auch, wenn er „arm wird“ immer noch mehr hat, als seine Arbeiter, die arbeitslos geworden sind. Und Arbeitslose in einem Ausmaß, wie es Marienbad noch nicht gesehen hat, wird es heuer geben, denn selbst jetzt im Sommer sind noch zahllose Unbeschäftigte da. Dazu kommt, daß bei dem Fehlen von festem Lohn und bei dem Service- und Prognostsystem die Krise die Löhne in einer Weise reduziert, wie es bei keinem anderen Betriebe möglich wäre. Ein großer Teil der Kellner, Hausdiener und Stubenmädchen wird heuer im Herbst beim Abrechnen so gut wie nichts ausgezahlt bekommen, jedenfalls nicht so viel, um den Winter durchhalten zu können.

Konterfei eines nationalsozialistischen Abgeordneten.

Herr Freifler, ehemals bolschewistischer Kommissar.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schramm los die Lage von der preussischen Landtagstribüne herab eine Erklärung seiner Fraktion vor, in der es u. a. hieß:

„Der Herr Abgeordnete ist, nach Angabe des Böhmischen Beobachters vom 16. Juni 1932, früher Kommunist und bolschewistischer Lebensmittellieferant in Rußland gewesen. Seit 1924 ist er Stadtverordneter und Rechtsanwält in Kassel; er ist in nicht weniger als fünf ehrengerichtlichen Strafverfahren durch Ehrengerichte der Anwaltskammern in Kassel und Leipzig und in zwei strafrechtlichen Strafverfahren durch die ordentlichen Gerichte verurteilt worden. . . . Tausend Mark Geldstrafe wegen standesunwürdigen Verhaltens und Verletzung der ihm als Rechtsanwält obliegenden Verpflichtungen. . . . Ehrenstränkung. . . . wiederum standesunwürdiges Verhalten in einem dritten Falle, wiederum Geldstrafe wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruchs. . . . leichtfertige Verleumdungen. . . . ein Urteil der Strafkammer, in dessen Begründung es heißt: Der Herr Rechtsanwält und Abgeordnete hat für seinen Geschäftsfreund Kagenstein bei der südlichen Sparkasse in Kassel in seiner Eigenschaft als Rechtsanwält und Stadtverordneter einen Antrag auf Gewährung eines Hypothekendarlehens in Höhe von 230.000 M. eingereicht und schriftlich wie mündlich über die geschäftlichen Aussichten und Verhältnisse der Firma Kagenstein anherordenlich zuverlässige Angaben gemacht, obwohl er seit langer Zeit weiß, daß gegen den Aktienmehrheitsbesitzer dieser Firma, gegen den Aktienbesitzer Lichtenberg, ein Verfahren wegen mehrfachen Betruges und wissenschaftlich falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung schwebt. Obgleich der Herr Stadtverordneter und Rechtsanwält sehr starken Verdacht gehabt hat, daß Lichtenberg sich des schweren Bankrotts, mehrfachen Kreditbetrugs und der Wechselbetriebe schuldig gemacht habe, hat er sich niemals gesehen, — offenbar auch aus persönlichen Gründen finanzieller Natur —, mit Lichtenberg nicht nur als Rechtsanwält, sondern auch als Mitarbeiter im Aufsichtsrat der Kasseler Maschinenwerke geschäftlich zusammengearbeitet.“

Dieser Auszug entstammt dem Urteil einer Preussischen Strafkammer über den Rechtsanwält, Stadtverordneter und jetzigen preussischen nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Freifler aus Kassel!

Man braucht diesen Konterfei nicht viel hinzuzufügen; höchstens den Hinweis, daß so „Deutschlands Erneuerer“ ausschauen, und die Feststellung, daß sich die nationalsozialistische Landtagsfraktion so hart nach der sozialdemokratischen Erklärung ent-

schloß (nicht etwa, den Freifler von sich abzusütteln, — o nein): Ihren Schild vor ihn zu stellen und das amtlich und richterlich belegte Urteil mit der Bemerkung ihres Sprechers abzutun, daß in den Anwaltskammern ja doch nur „Judenjungen“ sitzen, durch deren Urteil sich kein Holentz-Ehrenmann getroffen fühle.

Kann man sich vorstellen, wie es nach dem „Erwachen“ Deutschlands aussehe?!

Aus einem karpathorussischen Bezirk. Räuber.

Uzhorod, 24. Juni. Auf der oberhalb der Gemeinde Kemecká Mokra liegenden Piluk-Kim überfiel dieselbe fünfgliedrige Räuberbande, welche, wie gemeldet, zweimal arme Landwirte aus der Gemeinde Teresov, welche mit Schaffs-Vorräten von den Almosen in die Gemeinde zurückkehrten, überfallen hatte, die staatlichen Ställe, betrieb die Hirten, schloß ihre Hunde an und steckte die Ställe in Brand. Der Schaden ist beträchtlich.

Dynamitattentat.

Uzhorod, 24. Juni. Heute nachts wurde auf den Vorstand der staatlichen Forstverwaltung in Kemecká Mokra (Bezirk Teresov) Ingenieur Jančík ein Attentat mit einer Dynamitpatrone verübt. Durch die Explosion wurde die Wohnungseinrichtung und die Amtseinrichtung der Forstverwaltung vernichtet. Forstverwalter Jančík wurde in der Nacht durch ein Geräusch aus dem Nebenzimmer aus dem Schlafe geweckt. Als er mit geladenem Gewehr das Nebenzimmer betrat, erfolgte eine starke Explosion, die ihn zu Boden schleuderte. Ernstlich verletzt wurde niemand. Der Schaden ist beträchtlich. Ein genauer Bericht fehlt bisher, da die einzige private Telefonlinie der Bustinoer Forstdirektion durch den Sturm zerstört wurde. Es liegt angeblich ein Radioapparat der Forstarbeiter vor, die nicht zugeben wollten, daß die Forstarbeiter aus Kiznia Kálova bei den Waldschlägen beschäftigt werden. Unter der Arbeiterschaft herrscht große Erregung.

Grenztreffen der Radio-Amateure am 10. Juli l. J. beim Naturfreundehaus Kollendorf.

Am Sonntag, den 10. Juli l. J., findet beim Naturfreundehaus in Kollendorf ein Grenztreffen mit den sächsischen Radioamateuren statt. Die sächsischen Genossen kommen mittels Autobussen von Pirna bis Peterswald, von dort zu Fuß zum Naturfreundehaus in Kollendorf. Die Zweigstelle Auffig des „Freien Radiobundes“ führt aus diesem Anlaß einen Sonderzug der Kleinbahn; der Fahrpreis des Tickets beträgt hin und zurück 3 K, für Kinder K 1.50. Von Telnitz geht es im geschlossenen Zuge mit Musik nach Kollendorf. Das Programm wird noch ausführlich veröffentlicht. Geplant sind ein gemüthliches Beisammensein mit Musik im Naturfreundehaus und im Großgasthof „Zur Schenke“ sowie ein Kränzchen in der „Schenke“.

Wir machen schon heute auf dieses Treffen aufmerksam und erziehen alle Parteigenossen, sich diesen Tag freizubehalten. Anmeldungen zur Sonderfahrt jeden Abend im Vastelheim des Freien Radiobundes, Auffig, Bahnhofplatz 1, Bastei, und bei Genossen Tügel in der Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11.

Zum ersten Todestage Heinrich Kalmars veranlassen die Preshburger Parteigenossen Sonntag, den 26. ds., eine Feier am Grabe des so tragisch von uns Gegangenen. Ein Artikel der „Volksstimme“, des Organs unserer Partei in der Slowakei, widerspiegelt die große Verehrung, die dem mutigen Führer der Preshburger Arbeiterschaft heute noch entgegengebracht wird.

Die Krise verschärft sich. Aus dem Krnauer Gebiete wird gemeldet, daß zu den Betriebsreduzierungen und Entlassungen in der Textilindustrie nunmehr auch in der Papierindustrie Kürzungen der Arbeitsperiode und des Lohnes sowie Entlassungen von Arbeitern vorgenommen wurden. Die Zukunft scheint nach all diesen Meldungen nicht rosig zu sein.

Hakenkreuzler bei Sonnenwendfeiern. Aus allen Teilen der deutschen Gebiete des Landes kommen Meldungen über das freche, provokatorische Verhalten der Nationalsozialisten bei den meist vom „Bund der Deutschen“ — der sich immer politisch neutral bezeichnenden Organisation — arrangierten Sonnenwendfeiern. Die Hakenkreuzler beherrschen mit ihren großen Schreulichen das Feld. „Heil Hitler“, „Deutschland erwache“, „Juda verrede“ und was der Stammvater dieser Junglinge vom Dritten Reich mehr sind, ohne daß von Seiten der für den Himmel verantwortlichen Organe irgendein Einspruch gegen dieses Benehmen erfolgt wäre. Man wird sich diese Vorfälle bei Veranstaltungen des Bundes der Deutschen sehr gut merken, um bei vorkommender Gelegenheit an sie zu erinnern.

Betriebsaufnahme. Die Flachspinnerei Joh. Faltis' Erben in Trautenau, die seit Monaten außer Betrieb ist, soll in der nächsten Zeit wieder produzieren. Allerdings in ganz bescheidenem Ausmaß. Während früher bei einer Kapazität von 40.000 Spindeln ungefähr 800 Arbeiter beschäftigt wurden, will man jetzt zurecht 12.000 Spindeln in Betrieb setzen und gegen 200 Personen in Arbeit nehmen. Der größte Teil der Maschinen wird demontiert und verkauft.

Unterholzungen in der deutschen Gewerbe- und Handelskammer. Der Sekretär der deutschen Gewerbe- und Handelskammer hat sich Malversationen zurechnen lassen, die einen Abgang von 15.000 Kronen ergeben. Wegen den Angeklagten wird gerichtliche Vorgegangen werden.

Die deutsche Fliegerin Ely Weinhorn, die auf ihrem kleinen Monoplan allein einen Flug vom Panama-Kanal nach Buenos Aires unternimmt, ist am Mittwoch von Santiago de Chile abgeflogen, kam glücklich über die Anden und landete in Mendoza. Donnerstag startete sie zum Flug nach Buenos Aires, doch geriet sie, wie aus Paris gemeldet, während des Fluges in einen dichten Aschenregen, der sie nötigte, nach Mendoza zurückzufahren.

Ein 83jähriger erschießt seinen Schwiegersohn. Ein 83jähriger Landwirt aus Niedertrobach bei Wiesbaden hat Donnerstagabend nach einem Wortwechsel seinen 60jährigen Schwiegersohn mit einem Jagdgewehr erschossen. Zwischen den beiden bestand seit längerer Zeit Zwist in einer Vermögensangelegenheit.

Nöcker seiner Wirtschaftserinnen. Die Berliner Nordinspektion nahm gestern früh den 33jährigen Bauunternehmer Bruno Matthe aus Marzahn fest, unter dem Verdacht, seine Wirtschaftserin durch Veronal vergiftet zu haben. Am 19. Mai wurde in seiner Wohnung seine erste Wirtschaftserin mit schweren Veronalvergiftungserscheinungen aufgefunden und ins Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf gestorben ist. Damals hieß es, das Mädchen habe Selbstmord begangen. Matthe engagierte bald darauf eine neue Wirtschaftserin. Donnerstag nachmittag wurde auch sie mit einer schweren Veronalvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert, wo sich in bedenklichem Zustand darstellt.

Deutscher Redakteur in Kattowik verurteilt. Das Kattowiker Strafgericht verurteilte den Redakteur der „Kattowiker Zeitung“ Schray zu vierzehn Monate Kerker, da er einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem behauptet wurde, daß Polen das Kattowiker Territorium seinem Nachbarstaate abtreten sollte.

Prag verbraucht täglich über 300.000 Liter Milch. Das Statistische Staatsamt erhebt jedes Vierteljahr an einem Tage die Milchzufuhr über die Verzehrgangsteuerlinie nach Groß-Prag. Die erste Aufnahme dieser Art, am 15. März 1932, führte zur Feststellung, daß an diesem Tage insgesamt 315.284 Liter Milch nach Prag befördert wurden. Die zweite Feststellung fand am 14. Juni l. J. statt. Es wurde festgestellt, daß an diesem Tage 521 Verfrächter insgesamt 325.963 Liter Milch nach Prag befördert haben. Von dieser Menge wurden 43.900 Liter von 57 selbständigen Erzeugern zugeführt, 120.601 Liter von 1376 Milchhändlern, 160.360 Liter von 77 Molkereibetrieben und 521 Liter von 11 direkten Verbrauchern. Von der zugeführten Gesamtmenge von 325.963 Litern waren 32.288 Liter für die eigenen Verkaufsstellen der Verfrächter bestimmt, 29.355 Liter für Straßenhandel und Hauslieferungen, 6012 Liter für Großabnehmer (Krankenhäuser, Kaffeehäuser, Hotels, Militär u. dgl.), 53.630 Liter für Kleinbändler und 522 Liter für den Eigenverbrauch. Für die neun Prager Molkereibetriebe wurden im ganzen 195.865 Liter zugeführt, für die übrigen kleineren Molkereien 4377 Liter.

Franfurter Rektor gegen Nazi-Kowidies. Der Rektor der Frankfurter Universität hat ausläßlich der Zusammenrottungen von SA-Kowidies vor der Universität einen Aufruf an die Studentenenschaft erlassen, in dem es u. a. heißt: „Fremde Elemente suchen sich in unsere friedliche Arbeit, in unseren geistigen Kampf, in dem nicht Häute und Waffen, sondern Kopf und Herz entscheiden dürfen, einzumischen. Einiges geschlossenes Zusammenhalten aller verantwortungsbewußten Glieder unserer Universität ist das Gebot der Stunde. Ich bedauere es, wenn die zum Schutze unserer Arbeitsruhe getroffenen Maßnahmen auch Unbegreiflichkeiten schaffen, sie sind nötig, solange rohe Gewalt stärker ist als heilige Sitte. . . . Die Polizei hat das Recht, das Haus zu betreten. Alle Maßnahmen zur Prüfung der Vorfälle sind getroffen.“

„Unerwünschte“ Einwanderinnen. Der amerikanischen Zeitschrift „Variety“ zufolge hat das amerikanische Einwanderungsamt gegen die beiden Filmkünstlerinnen Greta Garbo und Marlene Dietrich ein Ausweisungsverfahren eröffnet. Da die beiden Filmstars im Augenblick keinen Kontrakt mehr haben, will man sie mangels eines gültigen Arbeitsvertrages als „unerwünschte Einwanderinnen“ abschieben.

Dunkel um die Vertram-Expedition. Die Expedition, die die Nordwestküste Australiens nach dem verschollenen deutschen Flieger Vertram und seinem Begleiter abgefaßt hat, ist erfolglos nach Wundham zurückgekehrt. Nach dem jetzt gefundenen Logbuch ist Vertram am 15. Mai um 7.30 zum letzten Male gelandet. Die beiden Flieger haben sich dann noch etwa neun Tage bei ihrem Flugzeug aufgehalten.

Au der Wiener Universität ereigneten sich Freitag vormittags neue Ausschreitungen. Hierfür demonstrierten die Studenten ohne Unterschied der Parteien, auch Nationalsozialisten neben jüdischen Studenten, gegen die neue Prüfungsordnung an der medizinischen Fakultät. Dann kam es jedoch zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Juden in der Aula, wobei sieben Studenten, hauptsächlich Juden, geschlagen und verletzt wurden, zwei von ihnen schwer. Die Universitätsbedienen stellten nach längerer Vermählungen im Innern des Universitätsgebäudes die

Von unseren Kinderfreunden.

Frühmorgens tönt es übers Feld: „Berans ihr Falten aus dem Fell! Es laßt der heilige Sonnenschein, wer mich ein Siebenhüßler sein?“



Der Lagerverkauf in den Zelagern und Kinderkolonien der Kinderfreunde ist genau geregelt. „Ordnung“ ist mit die Grundlage einer frohen Gemeinschaft. Kein Hölle schließt sich aus; jeder Hölle sorgt mit dafür, daß diese Ordnung nicht zerstört wird. Jeder Hölle ist gleichberechtigt, muß aber auch die gleichen Pflichten in der Gemeinschaft erfüllen.

Ruhe wieder her, während auf der Rump: die Polizei dreimal einschreiten mußte.

Eine jugendliche Diebstahlsbande. Die Jglauer Polizeidirektion beendigte Freitag die Untersuchungen der in den letzten zwei Monaten vorgekommenen Diebstähle in Jglau. Es wurden vier junge Leute verhaftet, die aus langer Weile und in Ermangelung einer anderen Beschäftigung sich dem Diebstahl hingaben. Sie entwendeten Sachen, die sie gar nicht verwenden konnten. Die gestohlenen Sachen schleppten sie in die Gemeinde Bily Kamen zu dem 33jährigen vorkstrafenen Franz Kriegsmann und seiner Frau. Das Diebstahl wurde in einem Hofschuppen Kriegsmanns vergraben. In dem nahen Walde fanden die Jglauer Polizisten einen demolierten Photoapparat und einen Massageapparat, die aus den Diebstählen herrührten fünf gestohlene Sporttaschen verpackten die jungen Burschen in dem böhmischen Kloster in Jglau, wo sie auch ihr Diebstahlwerkzeug hinterlegt hatten. Bei ihren Raubzügen arbeiteten sie mit Handhaken. In den Sitzungen, die sie abhielten, lasen sie Detektivromane; sie besahen ausschließlich Kriminalfilme. Zwei von den Dieben sind bereits vorbestraft; einer hat auch eine Strafe wegen eines Sitlichkeitsverbrechens abgelesen. Die Verhafteten wurden dem Kreisstrafgericht in Jglau eingeliefert.

Millionen auf dem Meeressgrund. Die seit langem an dem während des Weltkrieges auf der Höhe von Preß gesunkenen Dampfer „Egyp“ betriebenen Bergungsarbeiten haben jetzt zum Erfolg geführt. Italienische Taucher konnten etwa 30 Goldbarren und große Mengen englischer Goldstücke bergen, die insgesamt einen Wert von rund 20 Millionen Franken repräsentieren.

„Dorigemeinschaft.“

Ein Steinbrucharbeiter der, wie die „Volkspreise“ schreibt, aus seiner bisherigen Wohngegend mit Frau und zwei Kindern abgehoben wurde, weil er infolge Arbeitslosigkeit nicht mehr instand war, sich und seine Familie zu erhalten und den Mietzins zu bezahlen, kam in seine Heimatgemeinde Klein-Godersdorf in Zalesen und wurde hier im Waisenstall des Bürgermeisters untergebracht. Als unsere Genossen in der Gemeindevertretung den empörenden Fall zur Sprache brachten und den Bau eines Armenhauses forderten, erklärte der bürgerliche Wortführer — ein Schulleiter — in der Gemeindefebung: „Mit solchen Angriffen untergraben diese Leute (die Sozialdemokraten) die Gesundheit des Bürgermeisters, was würde es erst in der Gemeinde aussehn, wenn sie zur Macht kommen würden.“ — Ja, dann würde man am Ende gar auf die Gesundheit der Arbeiterfamilie, die im Waisenstall wohnen muß, Bedacht nehmen, ungeachtet der Kränkung des Bürgermeisters und des Schulleiters, deren Gesundheit es offenbar nicht verträgt, daß auch Proleten in einer ordentlichen Wohnung leben wollen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen, Sonntag.

Prag: 6.15: Symphonie, 10.15: Schallplatten. H. Orchesterkonzert, 22.25: Jazzkompositionen. — Brünn: 20.00: Blasmusik. — Berlin: 11.30: Chor. — Hamburg: 15: Deutsche Idealkultur, 18: Deutscher Liedertag. — Königsberg: 16.30: Blasmusik, 20.15: „Das Epheum der Königin“, Operette von Johann Strauß. — Leipzig: 11.30: Bach-Ramade, 18: „Die Ballade“, Oper von Wagner, 20: Orchesterkonzert. — Rühlrad: 13.30: Wandolinorchester, 20: Orchesterkonzert. — München: 11.30: Konzert, 22.45: Nachtmusik. — Wien: 11: Sinfoniekonzert, 13.30: Chorvorträge, 15.30: Frühliches Konzert, 20.25: Improvisationen im Saal.

Zwei Millionen neue Hörer in einem Jahre. Auf der Tagung von Montreux wurde festgestellt, daß in der Zeit von März 1931 bis März 1932 in der ganzen Welt, soweit überhaupt genaue Statistiken vorliegen, mehr als zwei Millionen neue Hörer hinzugekommen sind.

Sowjet-Geschichten.

Der Fünfjahresplan

In Moskau stieg ein Mann in die Elektrische, Winterstraße.
 „Was fällt Ihnen ein?“ rief der Schaffner —
 „Ein Wahnsinniger!“ gerieten die Passagiere. Der
 Mann aber verwundert darauf:
 „Was habe ich nur? Ich bin doch aus Wladi-
 wostok? Und wenn schon?“ — der Schaffner:
 „In solchem Aufzug darf man sich hier nicht
 zeigen.“
 „Wieso nicht?“ rief der Mann. „Wo ich aus
 Wladi bin? Bei uns in Wladi ist der Fünfjahr-
 plan schon durchgeführt.“

Wittraulich

Sie gehen spazieren. Sommerfrische, weit hin-
 ter Moskau.
 „Reizt du schon?“ flüstert Cyprinski. „Lagst du
 verbannt?“
 „Still!“ zischt Cyprinski.
 „Und Bucharin?“ murmelt Cyprinski. „Ist in
 der Opposition?“
 „Still!“ zischt Cyprinski.
 „Warum still? Sieh dich um!“ schreit Cyprinski.
 „Zwanzig Werst ringsherum ist keine Menschen-
 feile!“
 „Aber —“ flüstert angstvoll Cyprinski. „Aber
 kann man denn wissen, ob nicht einer von uns bei
 der Liköla ist?“

Zigarettenpapier

Die Englische Bibelgesellschaft exportiert, das
 weiß man, das Evangelium in 850 Sprachen nach
 der ganzen Welt. Nun fiel der Diktator auf, wie-
 viel Bibeln jetzt aus Russland verlangt werden:
 ganze Waggonsladungen, Helasladungen. Sehr erfreu-
 lich — wie? Als Zeichen steigenden Gottglaubens
 im atheistischen Sowjetstaat? Die Diktation ging der
 Sache nach. Da zeigte sich aber: Nicht der Inhalt
 der Bibel ist im ausgepöbelten Russland so begehrt
 wie das feine englische Papier; man benutzt es zum
 Zigarettenziehen.

Im Flugzug

Im Jahre 1926,
 Zwei Frauen im Flugzug.
 „Ach, Genossin Petrowna, Sie haben auch schon
 ein Flugzeug?“
 „Abermals! Es ist etwas Selbstverständliches,
 daß jeder Russ nach dem zweiten Fünfjahresplan
 sein eigenes Flugzeug hat!“
 „Wohin fahren Sie denn?“
 „Nach Charkow, ich habe gehört, daß man dort
 Zucker auf Ratten bekommt.“

Kinder

Auf der Straße in Moskau geht ein Vater
 mit seiner siebenjährigen Tochter. Beide sind in
 Diskussion: „Rein, unser Luftschiff, unser sowjet-
 russisches Luftschiff wird noch viel größer sein als
 der Zeppelin.“
 „Lagt die Kleine.“ Der Vater bewundert
 es. „Aber, ich weiß es doch genau, in drei Jahren
 wird es fertig sein. Ach, du bist ein Lote, Vater.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Umbau der Wirtschaft.

Rettingungsprogramm der deutschen Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschafts-
 bund und der Allgemeine Freie Angestellten-
 bund haben gemeinsam mit einer Anzahl
 Wissenschaftler zur Verhütung solcher Kata-
 strophen, wie sie die jetzige Wirtschaftskrise dar-
 stellt, Richtlinien für den Umbau der Wirtschaft
 aufgestellt, in denen u. a. verlangt wird:

1. Verkürzung der Arbeitszeit (Einführung der Vierzehnstundenwoche), Investitionen aus öffentlichen Mitteln, Stärkung der Rassenauf-
 kraft.
2. Verstaatlichung des Bergbaues, der Eisen-
 industrie, der Großchemie und der Zementindu-
 strie, Ueberführung der gesamten Energie- und
 Verkehrswirtschaft in die öffentliche Hand,
 Ueberwachung der Kartelle durch ein staatliches
 Kartell- und Monopolamt, Förderung der Kon-
 sumgenossenschaften.
3. Verstaatlichung der Banken und Ver-
 sicherungsgesellschaften. In der Zeit des Ueber-
 ganges Ausbau des Einflusses des Staates auf
 die Banken, Errichtung eines zentralen Bank-
 amtes.
4. Zur Sicherung der Landwirtschaft gegen
 übermäßige Schwankungen der Erlöse staatliche
 Handelsmonopole, Bodenreform, Förderung der
 Siedlerbewegung.
5. Abbau der internationalen Handels-
 hemmnisse, Wiederherstellung des internationalen
 Währungs- und Kreditzusammenhanges.
6. Aufbau der Landwirtschaft, Errichtung
 einer zentralen Planstelle.

Prager Produktendiebstahl. (Offizieller Be-
 richt vom 24. Juni.) Bei schwachem Besuch
 kam das Geschäft an der heutigen Produktendiebstahl
 nur sehr schleppend in Gang. Die Mägen haben
 den Betrieb in den meisten Fällen eingestellt und
 kaufen deshalb nicht. Aber auch das Angebot war
 nicht umfangreich, da die Provinz an der heutigen
 Börse sehr schwach vertreten war. Weder am Markt-
 getreideamt, noch auf den übrigen Marktgebieten
 konnte sich eine bestimmte Tendenz entwickeln. Bloß
 für Roggen war die Meinung etwas freundlicher,
 doch kam dies infolge Mangel an Umfragen fast-
 wärtig nicht zum Ausdruck. Seit veranlagt war
 Mais, da die Einfuhr aus dem Ausland schwer ist.
 Die Preisfestsetzungskommission hat die Notiz für
 rumanische, kleinformatigen Mais gestrichen und
 außerdem nur folgende Veränderungen vorgenom-
 men: Mais 2a Wiata, 39—510, Rohn, 18—64,
 Rohn, blauer 1931, 185—510, Rohn, 18—64,
 Gerste und Hafer, gepreßt, 14—16, amerikanisches
 Gett 175—185.



WENN Du willst, daß
 „ihm“ Dein Haar gefällt ...

DANN wasch es einfach mit

ELIDA SHAMPOO

REICHT FÜR 2 MAL

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Der „Bruder“ Lebensgefährte.

Aus der Welt der religiösen Sekierer.

Prag, 24. Juni. Eine höchst seltsame Sache
 spielte sich heute vor dem Tribunal des OGR.
 Súdama ab. Angeklagt war der 40jährige Eisen-
 bahner Kalas des Verbrechens der falschen
 Zeugenaussage in einem Zivilprozeß, der
 sich um einen Betrag von 500 K drehte.

Der Angeklagte lebt in gemeinsamem Haushalt
 mit einer Frau K. Seine Lebensgefährtin wurde
 von einer dritten Person auf Bezahlung einer an-
 geschuldeten Schuld von 500 K geklärt und führte nun
 in dem sich entwickelnden Zivilprozeß den Angeklagten
 als Zeugen, indem sie ihn als ihren Bruder be-
 zeichnete. Auch der Angeklagte bestätigte vor Gericht,
 er sei der Bruder der Geklagten. Zur allgemeinen
 Ueberraschung stellte sich aber alsbald heraus, daß
 er in Wahrheit der Lebensgefährte der K. ist
 und keineswegs in Blutsverwandtschaft zu ihr
 steht. Das Zivilgericht trat nun die Akten an die
 Staatsanwaltschaft ab und diese erhob die Anklage.

Vor dem Strafgericht brachte der Angeklagte
 eine sonderbare Rechtfertigung vor. Sowohl er als
 seine Lebensgefährtin gehören einer religiösen
 Sekte und außerdem einem spirituellen
 Zirkel an. In beiden dieser gottgefälligen Ver-
 einigungen gebrauchen die Mitglieder bei der An-
 rede untereinander die Bezeichnung „Bruder“ und
 „Schwester“. Daraus leiteten die Beteiligten das
 Recht ab, sich dieser Titulatur auch in recht trübischen
 Zwecken zu bedienen.

Das Gericht bewies leider kein Verständnis für
 fromme Gebrauche und verurteilte den „Bruder
 Lebensgefährten“ zu drei Monaten Kerker.

Wieder eine!

Fruchtbarreibung unter Lebensgefahr.

Prag, 24. Juni. Die Serie geht weiter. Immer
 neue und neue Blutzuglinien einer verderblichen
 Gehebelbestimmung erscheinen als Angeklagte vor
 Gericht. In den meisten Fällen können sie nicht mehr
 erscheinen, weil sie dem Zugriff der trübischen „Ge-
 rechtigkeit“ bereits ertrudt sind. Dann ist auf
 der Anklagebank nur eine der seltenen „Spezial-
 linien“ unseres sozialsten Elends und der Richter
 verliest dann aus Protokollen die letzte Zeugenschaft
 einer Toten, zugleich die Anklage eines neuen Opfers
 eines „moralischen“ und „moralischen“ Para-
 graphen.

Man braucht den Todestod nicht zu wä-
 hren — er ist mit geringen Abweichungen bei der
 gleiche Not — „Schande“ und die „Helferin“
 und dann pflegen bei der Verhandlung zwei ärzt-
 liche Sachverständige das Wort zu ergreifen und den
 mitleidigen Eingriff sachmännlich darzulegen. Und
 immer wieder hört man das stereotyp Urteil: „Der
 Eingriff wurde unanfechtbar, unumkehrbar und
 in lebensgefährlicher Weise voll-
 zogen.“ Es ist immer das gleiche.

Nun — das ist so der gottgewollte Zu-
 stand, dessen sich die Herrlichen Eliten mit so ruh-
 rendem Eifer annehmen. In den Parastana-
 ralien der Reichen geht überhört alles höchst
 hygienisch und sachmännlich zu und man
 braucht um das kostbare Leben der „Töchter“ aus
 guter Familie keine Sorge zu haben. Für die
 proletarischen Mütter, die das neue Kind nicht er-
 nähren können, sind die verdorbenen Hasenadeln,
 Gummischläuche und andere Hölleinstrumente
 so gut genug. Wenn nicht aushält, geht eben drauf,
 Amen!

Und weil wir wissen, daß auf jeden Fall, der
 vor Gericht verhandelt wird, hundert andere kom-
 men, von denen niemand etwas erfährt, weil eben
 die „Speziallinie“ durch glücklichen Zufall unberührt

dem Todeslos entging — weil wir wissen, daß vor
 Gericht eben nur jene Fälle kommen, wo das Opfer
 nicht dieses Glück hatte und entweder begraben
 liegt oder eben noch dem Tode entzogen werden
 konnte — deshalb kann auch die Verurteilung einer
 siebenmonatigen Kerkerstrafe, wie in diesem
 Fall, kein Gefühl der Bestrafung auslösen. Es
 hat keinen Zweck, an den Symptomen herum-
 zukurrieren, solange die Wurzel des Übels besteht.
 Und diese heißt: § 144. rb.

Kunst und Wissen

Manon Iescaut.

(Oper von Giacomo Puccini; neuinstudiert im
 Prager Deutschen Theater.)

Das Prager Deutsche Theater, das
 einst eine repräsentative Wagner-Bühne war,
 ist in den letzten Jahren zu einer eifrigen Pflege-
 stätte Puccinischer Opernkunst geworden. Ruhe
 es schon eine Puccini-Oper sein, die zur Belobung
 des Spielplanes dienen sollte, dann hätte man doch
 lieber sein letztes Bühnenwerk, das lyrische Drama
 „Turandot“, aufführen sollen statt sein nahezu
 vergessenes Erstlingswerk, die sentimentale Oper
 „Manon Iescaut“, der Mühe einer Neu-
 studierung zu würdigen.

Puccinis Oper „Manon Iescaut“
 ist der Oper „Manon“ seines französischen
 Operkollegen Massenet eng verwandt. Nicht
 nur hinsichtlich der Handlung, die beide aus dem
 Roman des Abbe Prévost schöpfen, sondern
 auch rein musikalisch, weil ihre Musik so wie dort
 von Schwärmerei und leidenschaftlicher Häßlichkeit
 erfüllt ist und in dieser lyrisch-sentimentalen Art
 dem Werke seinen Stil und Charakter gibt. Ein
 wenig hat Puccini Mädchen Manon mehr veris-
 sches Wesen angenommen als Massenet gleichmü-
 ßige. Während das arme, unglückliche Wesen, des-
 sen Schönheit ihm zum Fluch wird und das immer
 tiefer sinkt, in der Oper Massenets noch vor der
 Deportation sanft in den Armen des Geliebten
 nieder sinkt, in der Oper Puccinis noch vor der
 französischen Heimat, verzweifelt und hadernd mit
 sich selbst und ihrem Geschick eint jugendliche
 Puccinis „Manon“-Musik leidet vor allem durch Ehr-
 lichkeit des Ausdruckes und Schönheit der Form
 und Gestaltung. Sie ist noch nicht so überladen mit
 übertriebenen Theatereffekten wie die seiner späte-
 ren Opern, vor allem jene des herrlichen Dramas
 „Tosca“. Selbst in der reichlich betonten Sentimen-
 talität zeigt sie bemerkenswerte Tiefe und edle
 Haltung des Ausdruckes. Sie ist ebenso überzeugend
 in der Charakterisierung lächelnder Kofeteria wie
 trotziger Verbeugung und düsterer Tragik. Melodisch
 im Sinne des Sängers gibt sie diesem auch reichlich
 Gelegenheit zu breiterer orientierter Entfaltung.

Aber die Sänger Puccinis müssen richtige Bel-
 cantisten, Künstler des Gesanges sein, denen der
 Strom italienischer Melodien wohlwollend von den
 Lippen fließt. Weder Fräulein Trause Kohn als
 Manon noch Boris Greverus als ihr Geliebter
 — und in beiden beiden Hauptrollen liegt alle ge-
 sagliche Bedeutung der Oper — sind Sänger in
 diesem italienischen Sinne. Fräulein Kohns Stimme
 ist viel zu spröde und in der obersten Lage viel zu
 schwach und unruhig, um ungetrübten Genuß zu be-
 reiten. Illusionsvollkommen in der Schönheit der
 äußeren Erscheinung, wirkt sie darstellerisch mehr in
 den lyrischen als in den dramatischen und auf Kofe-
 terie angewiesenen Szenen. Herr Greverus muß erst
 auf richtige Stimmökonomie bedacht sein, ehe an
 eine entsprechende Lösung seiner gesanglichen Auf-
 gaben zu denken ist; er darf vor allem in der Mit-
 tellage nicht so viel Atem und Ton ausgeben, daß
 dies auf Kosten und zum Nachteil der hohen Töne
 geschieht, die der nötigen Atemstärke und des Ton-
 volumens entraten. Als Darsteller wirkte er symp-
 thisch, ohne dramatisch bedeutend zu sein. In feineren
 Aufgaben bewährten sich die Herren Fagen,

Heiter, Schönberg und Koller. Nicht ganz
 wohl in seiner Rolle fühlte sich mangels müde-
 licher Höhe Herr Andersen. Und der Tenor Ber-
 mann wird auf weniger breiter Tongebung zu setzen
 haben, um verständlicher zu werden. Musikalischer
 Leiter der Aufführung war Kapellmeister Max
 Rudolf, der die Ensembles und besten Chöre gut
 zusammenführt, aber dynamisch allzu laut und ruf-
 schloslos mit dem Orchester umging. Fräulein Schub
 als Regisseur zeigte insbesondere in den lyrischen
 Szenen für lebendige Gestaltung der Szene, deren
 Beleuchtung aber nicht immer richtig funktionierte.
 Das Theater war trotz aufgehobenem Abonnement
 sehr gut besucht, die Preisfallsbereitschaft des Publi-
 kums beachtlich. E. J.

Donnerstag: Abschied Irene Jollan: „La Traviata“, Oper von Verdi. Anfang halb 8 Uhr. (Ab-
 nement aufgehoben.)

Morgen: „Alle Wege führen zur Liebe“, Ent-
 spiel von Wilhelm Stier. Anfang 8 Uhr (Ab.)

**Montag und Dienstag: Gastspiel des Berliner
 Theaters der Komiker: „Laden wie noch nie!“**, eine
 Revue von Kurt Robitzsch, Luboslav Fodor, Theo-
 bald Ligger und Erich Köfner. An der Spitze des
 Ensembles: Trade Heisterberg, Paul Morgan, Kurt
 Robitzsch. Im Rahmen der Revue: Hermann
 Krehan, Dinah Grace, Erich Wolf, Otto Doppé,
 Chorton mit seinem Theater fünfziger Menschen.
 Anfang halb 8 Uhr. (Gutscheine ungültig!)

**Mittwoch und Donnerstag: Ensemblegastspiel
 Joachim Ringelnag: „Die Fische“**, Joachim Ringel-
 nag als Dramatiker und Schauspieler in seiner See-
 mannsballade „Die Fische“. Im Ensemble: Margot
 Frohn, Magdalena Stahn, Otto Koubel, Hans
 Walter König. Anfang halb 8 Uhr. (Gutscheine
 ungültig!)

Ende der Spielzeit am 30. Juni.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
 Samstag, 8 Uhr: „Für eine schöne Frau“.
 Sonntag, halb 8 Uhr: „Manon Lescaut“
 (27—III). — Montag, halb 8 Uhr: „Die Kai-
 serin“ (28—IV). — Dienstag, halb 8 Uhr:
 „Frau Warrens Gewerbe“. — Mittwoch,
 8 Uhr: „Für eine schöne Frau“ (Beitrag).
 — Donnerstag, halb 8 Uhr: „La Traviata“
 (Abschiedsvorstellung Irene Jollan.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag,
 8 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“. — Son-
 tag, 8 Uhr: „Alle Wege führen zur Liebe“
 (Ab.). — Montag, halb 8 Uhr: Gastspiel des
 Berliner Theaters der Komiker. — Dienstag,
 halb 8 Uhr: Gastspiel des Berliner
 Theaters der Komiker. — Mittwoch, halb
 8 Uhr: „Die Fische“, Ensemblegastspiel Joachim
 Ringelnag. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Die
 Fische“, Ensemblegastspiel Joachim Ringelnag.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

E. J. Sonntag, 7 Uhr früh, Treffpunkt an der
 Endstation der 1ter und 2er in Prank zur Wan-
 derung ins Szabatal. Führer: Mann und
 Wölfer. Sozialistische Jugend, Gruppe 1.

Vereinsnachrichten

**Jugendabteilung des Allg. Angestelltenverbandes
 Reichenberg, Ortsgruppe Prag.** Morgen, Sonntag,
 den 26. Juni, Ausflug nach Skenov an
 der Beraun. Waldwanderung, Spiel, Baden in
 der Beraun. Abfahrt um 7.10 Uhr vom Smichover
 Bahnhof. Treffpunkt dort: bis 7 Uhr. Hohrfohen
 bis Horn-Cernohice und zurück 5.00 K.



Ortsgruppe Prag, Sonntag,
 den 26. Juni, Treffpunkt halb
 7 Uhr Smichover Bahnhof. Führer:
 Winternitz.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das
 Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie
 Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2,
 Palais „Koruna“ ausführen.

Das Klauke-Strandbad, Komotau. Ein Stück
 sonniger Süden am Fuße des Erzgebirges, ein
 Stück Süden mitten in Nordwestböhmen, gedeiht
 doch hier an dieser Stelle die edle ehbare Klauke
 wie inmitten ihres Stammlandes Italien. Der
 herrliche, ca. 30 hoch große Klauke, dessen Wasser
 einzigartig in ganz Europa einen Gehalt von ca.
 1% Natrium und schwefelhaltigem Eisenhydroxid hat,
 und der in früheren Zeiten „Das tote Meer bei
 Komotau“ genannt wurde, weil in diesem seltsamen
 Wasser kein Lebewesen existieren kann, ist heute zum
 größten und modernsten Strandbad Böhmens aus-
 gebaut. Ueber 500 Eingelassenen, 200 Schran-
 kabinen, Garderoben für 5000 Personen mit Wech-
 selzellen, herrlicher Strand, Plantagehöfen für Kin-
 der, ausgezeichnete Promenadenwege am den See,
 Turn- und Spielplätze, Kinderbelustigungen, Con-
 delpark, Regenschiff, Brauere, Luft-, Sand- und
 Sonnenbäder, vornehmes Strandrestaurant, Café,
 Konzerte, Strandfeste, sportliche Veranstaltungen,
 feenhafte Illumination, demer. Kade, Auto-Park-
 platz, Autostrage bis zum See. Autoabverleih.
 Eintritt inkl. Bad und Garderobenbenutzung für
 Erwachsene K2.—, für Kinder u. Schüler K1.—.
 Das Bad gehört dem Bürgerl. Brauhaus Komotau.
 1686

Centralbank der deutschen Sparkassen
in der Cechoslovakischen Republik.
 Hauptnialt: Prag II., Bredauergrasse 14.
 Zweigabteilungen:
 Aunab, Brunn, Rger, Jägerndorf, Kolinberg, C. Teachen,
 Troskau, Troppau.
 Die Bank der deutschen Sparanstalten und
 Gemeinden.

Bücher für den Sozialisten.
„So lebt der Russe.“
 Menschen und Schicksale aus dem Sowjet-Rich
 von William C. White. Gilde-Verlag G. m.
 b. H. Köln, 384 Seiten. Preis RM. 5.20.

Schaffende Menschen im Urlaub.

Herian! Ein Wort, das seit undenklichen Zeiten in den Ehren des arbeitenden Menschen wie eine Verheißung klang. Jahrzehntelanger Kampf der Sozialdemokratie, ungeheure Opfer an Zeit und Geld, die der einzelne in der Bewegung des Klassenkampfes tätige brachte, haben es realisiert. Das Wort hat auch für den Arbeiter heute einen anderen Sinn als früher. Es kündigt ihm ein bishigen Lebensglück und Lebensfreude, er kann genießen, was vormals Privileg eines verhältnismäßig kleinen Kreises Besitzender war. Heute da Hunderttausende zwangsläufig — und viel länger als sie wollen Urlaub haben, da die Wirtschaftskrise die Schaffenden ganzer Vorkschaften in dauernde Herien geschickt hat, mag es für viele bitter sein, zu hören, daß ihre Arbeitskollegen sich einer bezahlten Ruhepause freuen können. Aber die Millionen, die immer noch im Erwerbaleben stehen, für sie ist die Erfüllung einer der größten und wichtigsten Forderungen der Sozialdemokratie ein Lichtblick im Finis geworden. Sie alle warten ein Monate und vielfach noch länger auf die zehn Tage, auf die drei oder vier Wochen Urlaubszeit, die ihnen das Gesetz, die ihnen selbsterkämpfte Verträge bringen.

Tausenderlei Möglichkeiten gibt es, mit wenig Geld viel zu erleben, viel zu schauen und dabei körperlich und geistig zu gewinnen. Was eine verlockende Bürokratie, eine unglückliche Politik die Grenzen der Länder mit unüberwindlichen Hindernissen umgeben um zur Schönheit zu gelangen, braucht man keine Erdteile zu durchwandern. Besonders wir in diesem

Sanatorium Chelartl MUDr. Magnus Wölz
 Pauschalpreise Prospekte bei **Theresienbad** Aorzte **Eichwald**
 Tepitz-Schönau

Lande können die Schönheit der Welt mit beiden Händen erfassen, ohne viel Geld zu verbrauchen, ohne große Reisetrapagen zu überwinden. Wo der Arbeiter und Angestellte unserer Republik auch lebt, immer ist in seiner Nähe ein herrliches Stück Erde. Ganz gleich, ob er ins Elbetal zieht, ob er das Erz-, das Adler-, das Riesengebirge oder den Böhmerwald aufsucht. Die Schönheit ist überall zu finden und je nachdem, ob wir den Berg oder das Tal, den grünen Wald oder den Strand eines Flusses vorziehen, wir können die Urlaubstage verhältnismäßig billig und angenehm verbringen. Nur nicht im Hause bleiben! Erst einmal umschauen, sich orientieren, ganz gleich, ob wir das bei unseren Naturfreunden tun, im engeren Kreise unserer Mitmenschen und Genossen, oder ob wir uns durch Reiseschriften orientieren, ob wir uns an unsere Urlaubsorganisation wenden oder, wenn wir ganz bequem sind, einen Blick in unsere Presse tun, die alle Stellen, wo wir unseren Urlaub bequem und billig verbringen können, in ihrem Referatenteil ausweist. Von irgendeiner Seite müssen wir uns beraten lassen, damit wir die wenigen Ferientage unserer wirtschaftlichen Lage entsprechend und unseren sonstigen Wünschen auf Naturgenuss anpassen.

Daß wir aber Urlaub haben, wandern können und uns das Recht auf die Schönheit erobert haben, erfüllt uns mit Stolz, macht uns glücklich, ist uns vor allem Beweis über den richtigen Weg der Sozialdemokratie.

Sanatorium Kleische
 AUSSIG a. L.
 für Nervöse, Intern Kranke und Rekonvaleszenten.
 Tel. 381. — Ermäßigte Pauschalpreise — Prospekte.

Freilich, manchen wird der Urlaub, bezw. seine Verwendung viel Kopfzerbrechen machen, denn jeder wünscht ihn zweckmäßig zu verwenden. Diese große Ergrüngung der Arbeiterklasse, sie soll vor allem dazu dienen, die durch schwere körperliche oder übernatürliche geistige Arbeit gestörte Gesundheit wieder herzustellen. Soll den Menschen wieder arbeitsfähig machen, ihn befähigen, alle in ihm schlummernden Energien für die Gesellschaft, für sich und seine Familie zur Geltung zu bringen. So geht der eine, der die Müdigkeit noch weniger spürt, in den Tagen seines Urlaubes auf die Wanderschaft, durchkreuzt in hellem Sonnenglanz Berg und Tal, Fluren und Wälder, währenddem der andere es für befeht hält, in irgendeinem abgeschlossenen Winkel der Erde sich der Ruhe und vielleicht auch der Körperpflege hinzugeben. Wenn das Leben nicht allzu grausam mißspielt, wer imsonde ist, von seinem letzten Verdienst während des Jahres ein paar Kronen auf die Seite zu legen — und es gibt glücklicherweise jetzt schon tausende Arbeiter und Angestellte, die das tun können, — die verbringen die Urlaubszeit so, wie sie verbracht werden muß, wenn sie jene Funktion erfüllen soll, die ihr zugeordnet worden ist.

Beste, billigste Kuren
 IN BAD
Tepitz-Schönau
 heisse, hochradioaktive
 Thermen für
 Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenks-Leiden
 CLARY'sche Kurhotels Tepitz (Böhmen) Tel. 349
 Städtische Kurhotels Tepitz (Schlesien) Tel. 307

Waldsanatorium Dr. Scheinburg,
 Zuckmantel — Schlesien.
 Wie wir hören, ist in dieser bekannten Anstalt, die zu den größten und bestgerüsteten der Republik gehört, die Saison bereits in vollem Gange und sind auch bereits für die nächsten Monate zahlreiche Anmeldungen vorhanden. Dies ist ja auch leicht verständlich, da die Not der Zeit an den Gesundheitszustand jedes Einzelnen übergrasende Anforderungen stellt und dadurch hervorgerufene Schäden in geeigneten Sanatorien am besten Heilung finden. Eines wesentlichen Anziehungspunktes bieten die billigen Pauschalreisen, wodurch auch mit Glückgütern milder Gegendorten die Möglichkeit geboten ist, für ihre Erholung und Umgezung des Nötigen vorzuziehen. 1933

Besuchet das
Alaunsee-Strandbad
 KOMOTAU
 Siehe Artikel Seite 5. 1686

Hotel Rathaus, Neuern
 im Böhmerwald.
 15 Fremdenzimmer, warm und kalt fließendes Wasser. Neueingerrichtet! Garage. Telefon Nr. 33. Pension von K. 26.— bis K. 24.— 1933

ERHOLUNGSHEIM
Mähr.-Altstadt
 Nordmähren Seehöhe 550 m unterhalb des Spiegeltitzer Schneeburgen
 Das Erholungsheim ist mit allen Anforderungen moderner Hygiene ausgestattet. — Elektro-, Hydro-, Licht- und Inhalationstherapie. — Diätetik. Verpflegungskosten K. 31.— täglich. Bei Kassenzugewandert gewährt die Zentral-Sozialversicherungsanstalt 33 und Spörzosenzue Beiträge.
 Anmeldungen und Auskünfte erteilt die Bez.-Krankenversicherungsanstalt Mähr.-Schönberg. 1683

Kinderfreunde Prag.
 Sonntag, den 26. Juni Ausflug nach Bohnice in den Wald. Treffpunkt: halb 9 Uhr bei der Endstation der 14er Elektrischen in Kobylis.

Literatur
 „Blumenhölle am Jacinto“. Urmalderlebnis. Von Ernst S. Löhdorff. Verlag Grotzlein u. Co., Leipzig. Ernst Löhdorff, dem ruhelosen, ewig wandernden Abenteuerer, dem neben anderen erlebnisreichen Büchern auch eines der eindringlichsten und packendsten über die Fremdenlogion („Afrika weint“) zu danken ist, erzählt hier von seinen Erlebnissen als Archäologen in den Urwäldern am Amazonas. Er entwirft Bilder von wunderbarer phantastischer Schönheit, von Urwald, Inseln, Sümpfen, von strolchenden Togen und schweiften, geheimnisvollen Nächten, von der Bracht der Tropen, aber auch von den erlebten Vögen und Qualen und von den leitamen Bewohnern des Urwaldes, nackten, kleinen Indianern, die mit Blasrohren vergiftete Pfeile abschießen. Fieber, Dysenterium, Jucken, Blutsaugplage sind der Preis, den er für das Erjagen seltener Archäoarten bezahlen muß. Ist ist das Leben furchtbar hart in diesen Jonen, doch weicht ein Genutz, die lebensvollen fesselnden Berichte und Schilderungen des Autors darüber zu lesen! Es wird wenige Bücher geben, welche die Pracht des tropischen Urmaltes vor den Augen und vor der Seele des Lesers so lebendig erstehen lassen wie dieses.

„Leuchtende Tage“, Roman von Siebet D. L. L., Paul Franke Verlag, Berlin S. B. 11. Eine mit hinreichendem Temperament erzählte Geschichte einer großen Liebe. Umwelt: Eine süddeutsche Kleinstadt, die dem reichsangefüllten Dasein der beiden Menschen den stimmungsvollen Rahmen gibt. Das Schicksal betrifft ihr Haus: Eine junge russische Geigerin. Sie wird dem Ranne zum Verhängnis. Sie begauert seine Sinne, sein künstlerisches Empfinden, zerstört das Glück der Ehe — er folgt ihr in die große Welt ihrer Triumphe. Die verlassene Frau beognet auf Reisen ihrem früheren Verlosten. Obwohl sie ihren Mann noch liebt, geliebt zu dem anderen, sie zur Heirat zu überreden. Berlin wird ihre neue Heimat. Der Zufall führt sie in einem Badeort ihrem ersten Wonne in den Wa. Die alte Verbundenheit wird wieder übermächtig — jetzt als Schmerzvolle, gefährliche Heimlichkeit. Diese können die Fesseln, die sie in verhängnisvollem Irren sich angelegt haben, nicht wieder abstricken. Ein Leben voller Gefahren beginnt. Sie schreit sich, sie sehen sich unter Hindernissen, leben nur noch für die seltenen kurzen Stunden des Beieinanderseins. Als endlich die Hoffnung auf Befreiung aufsteigt, wirft eine tödliche Erkrankung den Mann darnieder. Im Augenblick seines Todes muß die Frau, die er verlassen und doch immer geliebt hat, bei einem großen Fest singen. Ihre Seele ist bei dem Sterbenden und der große Schmerz ist die letzte Bollendung ihre Künstlerische Kunst.

Paul Rolisch: Die judendeutsche Freiheitsbewegung in den Jahren 1918—1919. 1932. Wilhelm Braumüller, Univ.-Verlagsbuchh., Wien und Leipzig. — In den deutschen Kreisen der Tschechoslowakei wird dieses Buch sicherlich Interesse erregen, da ja viele die darin geschilderten Vorgänge miterlebt haben und da der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht und die damalige Politik viel umstritten waren. Zweierlei ist an der Darstellung Rolischs bei allem Fleiß, den der Autor aufgewandt hat, auszufest. Es wäre wünschenswert gewesen, die kurze politisch interessante Episode in das große Zeitgeschehen jenes Jahres hineinzu stellen und zu unterziehen, warum den Deutschen der Erfolg verlagst blieb. Das hätte ein Eingehen auf die damals wirkenden politischen Kräfte (vom Waffenstillstand bis zum Friedensschluß) notwendig gemacht. Der zweite Umstand, der Gelesenheit zu einer harten Kritik gibt, ist die bürgerlich-nationale Einstellung des Verfassers, der nicht imstande ist, die große politische Arbeit der Sozialdemokratie in jener Zeit zu würdigen, so dessen Vereingnommenheit so weit geht, daß er gerade gehässig ausfällig gegen die Sozialdemokratie wird. Gerade dieser Umstand würde eine ausführliche Darstellung von sozialdemokratischer Seite notwendig machen. Bis dahin wird man zu Rolischs Buch greifen müssen, wenn man sich die Ereignisse des bewegten Jahres in Erinnerung rufen will. E. St.

Kuckuck
 Die größte illustrierte Wochenschrift
 Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

ARNO PLAUERT
 Werkzeugmaschinenfabrik
 Warnsdorf
 Sämtl. Maschinen für die Metallbearbeitung in modernster erstklassiger Ausführung. 571

Ein Buch um Friedrich Engels. Die Welt sieht mit Ehrfurcht zu den großen Männern der Geschichte auf, sie bewundert die starken Kampfersaturen und besondere Hochachtung zollt sie denjenigen, die bis an ihr Lebensende ihrer Sache treu bleiben, auch wenn diese Treue mit unendlichen Opfern verbunden ist. Daß die meisten dieser Männer so Großes leisten konnten, weil ihre Frauen ihnen dabei tapfere Kameradinnen und Helferinnen waren, das wird nur allzu oft übersehen. Schon deshalb ist es zu begrüßen, daß Walther Victor der irischen Textilarbeiterin Mary Burns, der Lebensgefährtin Friedrich Engels, ein literarisches Denkmal gesetzt hat, das jetzt unter dem Titel „General und die Frauen“ als Werbeprämie bei der Buchergilde Gutenberg erschienen ist. Nur wenige wissen von dieser einzigartigen Frau und ihrer Schwelster Bizzie, und doch waren es diese beiden weiblichen Wesen, die durch den Einfluß alles dessen, was sie zu geben hatten, dazu beitrugen, aus Friedrich Engels den Mann zu machen, als der er in der Geschichte weiterlebt: zu einem Mitbegründer und Vorkämpfer des modernen Sozialismus. Walther Victor's Buch ist nun alles andere als eine Biographie, als ein historisches Werk. So sehr es sich auf historisches Material, zusammengetragen in genauem und intensiver Arbeit stützt, so sehr ist es ein dichteres, gefühlmtes Werk geworden, ein bismittes

Wort in Prosa. Wer da glaubt, die Privatgeheimnisse eines intimen Lebens würden in diesem Buche ausgedreht, der irrt sich sehr. „General und die Frauen“ ist auch in dieser Art ein durchaus sozialistisches Buch; es sieht die Menschen stets im Zusammenhang mit ihrer Zeit, ihrer Klasse und ihrer historischen Bedeutung. Selen, denen der Marxismus ein totes Wort ist, weil sie nicht ahnen, welche Fülle von Leben und Kraft in dieser Idee steckt, wird durch dieses hübsch ausgestattete Büchlein eine Tür zum Verständnis geöffnet, weil dieses Buch von Menschen erzählt, denen der Marxismus nicht nur eine Theorie, sondern praktisches Leben bedeutet hat. „General und die Frauen“ wird nur als Prämie für die Werbung eines neuen Mitgliebes abgegeben. Es ist zu wünschen, daß die Buchergilde durch diese Werbeprämie viele tausend neue Mitgliebet bekommt.

zu begrüßen, daß Walther Victor der irischen Textilarbeiterin Mary Burns, der Lebensgefährtin Friedrich Engels, ein literarisches Denkmal gesetzt hat, das jetzt unter dem Titel „General und die Frauen“ als Werbeprämie bei der Buchergilde Gutenberg erschienen ist. Nur wenige wissen von dieser einzigartigen Frau und ihrer Schwelster Bizzie, und doch waren es diese beiden weiblichen Wesen, die durch den Einfluß alles dessen, was sie zu geben hatten, dazu beitrugen, aus Friedrich Engels den Mann zu machen, als der er in der Geschichte weiterlebt: zu einem Mitbegründer und Vorkämpfer des modernen Sozialismus. Walther Victor's Buch ist nun alles andere als eine Biographie, als ein historisches Werk. So sehr es sich auf historisches Material, zusammengetragen in genauem und intensiver Arbeit stützt, so sehr ist es ein dichteres, gefühlmtes Werk geworden, ein bismittes